Nummer 5.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

1. Jahrgang.

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung“ in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfennig, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung“.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Dinstag, den 2. Februar 1892.

Zum Abonnement

auf die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung“

nebst der Sonntags-Gratisbeilage:

„Illustrirte Familien-Zeitung“

laden wir hierdurch höflichst ein.

Die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung“** erscheint **täglich Morgens** in großem Format.

Der **Abonnementspreis** beträgt **50 Pfg. pro Monat**; durch die Post bezogen Mk. 1,90 **vierteljährlich**, für die Monate **Februar** und **März** Mk. 1,25.

Die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung“** hat sich schon jetzt die Sympathien des verehrlichen Publikums in ausgedehntem Maße erworben. Da ferner die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung“** in kurzen Zwischenpausen in Massen-Auflage gratis hier und in den umliegenden Orten zur Vertheilung gelangt, so bietet sich dadurch für alle Behörden, Geschäftsleute, Vereine &c. die beste Gelegenheit zur Veröffentlichung von Bekanntmachungen, Anpreisung von Waaren, Bekanntgabe aller Vereins-Festlichkeiten, -Proben, -Versammlungen.

Besonders die Vereine machen wir darauf aufmerksam, daß alle durch die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ veröffentlichten Vereins-Festlichkeiten &c. einen unentgeltlichen Hinweis im redactionellen „Vereins-Anzeiger“ finden.

Annoncen berechnen wir mit **10 Pfennig** pro 7spaltene Petitzeile, bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Für Stellengesuche berechnen wir 5 Pfg. pro Zeile.

Abonnements auf die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung“** werden von allen Postanstalten, unseren Boten, sowie in unserer Hauptexpedition, **Klosterstr. 29**, und in den Filialexpeditionen jederzeit entgegen genommen.

Da wir uns über die Zuverlässigkeit unserer Zeitungsboten noch nicht informiren konnten, wurde die Zustellung der ersten Nummer unserer Zeitung leider an mehreren Stellen nicht prompt besorgt. Wir haben für die Abstellung dieses Uebelstandes Vorsorge getroffen; bitten jedoch, jede Unregelmäßigkeit in der Zustellung der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ unverzüglich der **Haupt-Expedition, Klosterstraße 29**, mittheilen zu wollen. Die hieraus erwachsenden Portokosten werden vom Abonnements-Betrag in Abzug gebracht.

☞ Den Abonnementsbetrag bitten wir an die Boten nur gegen Aushändigung der Abonnements-Quittung zu entrichten.

Verlag und Expedition der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“, Klosterstraße 29.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 31. Jan. Durch Extra-Ausgabe des „Reichs-Anzeigers“ wird das Gesetz betr. die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein, ferner das Gesetz, betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten veröffentlicht. Ferner veröffentlicht in derselben Ausgabe der Minister v. Bötticher i. V. des Reichskanzlers eine Bekanntmachung betreffend die Anwendung der vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auf die spanischen Boden- und Industrie-Erzeugnisse.

— Nach einer Meldung der „Germania“ aus Rom hatte sich das Befinden des Papstes im Laufe des gestrigen Tags etwas verschlechtert. Heute soll dagegen der Gesundheitszustand des heiligen Vaters nach einer offiziellen römischen Depesche wieder sehr befriedigend sein. Mit Rücksicht auf diese widersprechenden Meldungen gewinnt eine Mittheilung des Londoner „Daily Chronicle“ an Bedeutung, daß angesichts der Möglichkeit eines Conclave Verhandlungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich über die Wahl des nächsten Papstes im Gange sind. Die österreichischen Cardinäle sollen, diesem Blatte zufolge, von ihrer Regierung die Weisung erhalten haben, Hand in Hand mit den italienischen Cardinälen zu gehen und einen Cardinal von gemäßigten Ansichten zum Papste zu wählen, welcher sich zur Vereinbarung eines Modus vivendi mit Italien bereit erklärt. Die Regierungen der Dreibundmächte hoffen zu diesem Zwecke nicht allein die Unterstützung einer großen Anzahl italienischer Cardinäle, sondern auch der spanischen und portugiesischen Mitglieder des heiligen Concils zu gewinnen. Die portugiesische Regierung würde sich in Anbetracht der freundlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Lissabon und Rom zweifellos bemühen, die portugiesischen Cardinäle zu veranlassen, mit den italienischen Cardinälen in einer persönlichen Politik zu cooperiren. Voraussichtlich werde sich das Conclave in viele Gruppen spalten, aus denen wiederum zwei große Parteien hervorgehen werden, deren eine für, die andere wider den Dreibund Stellung nehmen dürfte.

* **Potsdam**, 1. Febr. Gestern Mittag fand im hiesigen Königlichen Stadtschlosse die Taufe des Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold durch den stellvertretenden Schloßpfarrer Konsistorialrath Dr. Deyander statt. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der heiligen Handlung bei. Der Prinz erhielt die Namen „Joachim Wilhelm Sigismund Victor Friedrich Leopold“. Nach der Feier fand eine Golatafel von 130 Gedecken im Marmorsaale statt.

* **München**, 31. Jan. In der Abendsitzung des Reichsrathes wurde nach Genehmigung zahlreicher Etats lebhaft über die von der Abgeordnetenkammer der Regierung unterbreitete Bitte verhandelt, bei der Einführung einer deutschen Militärstrafprozeßordnung darauf hinzuwirken, daß das bisher in Baiern bestehende öffentliche und mündliche Verfahren gültig bleibe und die Selbstständigkeit der Militärgerichte gewahrt werde. Der Ministerpräsident Freiherr v. Crailsheim erklärte, die bairische Regierung versiche unter Selbstständigkeit der Militärgerichte, daß keine vorherige Instruirung und keine Berufung gegen militärgerichtliche Urtheile stattfinde. Auch die bairische Regierung verkenne keineswegs die Schäden, die das öffentliche Verfahren für die Wahrung der Disciplin mit sich führe, sie wolle jedoch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auch fernerhin gewahrt wissen und stehe dem Beschluß der Kammer und dem Antrag der Mitglieder des Reichsraths Würzburg und General Fries auf motivirte Tagesordnung neutral gegenüber. Schließlich wurde letztere abgelehnt. Der Beschluß der Abgeordnetenkammer wurde vom Reichsrathe mit geringer Mehrheit genehmigt. Für denselben stimmten auch die anwesenden Prinzen Ludwig, Ruprecht, Leopold, Arnulf und Alfons von Baiern.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 31. Januar. Gelegentlich der Wahlen zum ungarischen Reichstag kam es an vielen Orten zu handgreiflichen Auseinandersetzungen. Am schlimmsten scheint es aber in Banffy-Hunyod hergegangen zu sein. Ueber das dort angerichtete Blutbad wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben:

Um 9 Uhr Morgens kamen zahlreiche Wähler der Regierungspartei mit der Bahn aus einer benachbarten Ortschaft, um für den liberalen Candidaten Sombory zu stimmen. Sie wurden von den Wählern des Candidaten der Unabhängigkeitspartei, Ludwig Brody, eines Advokaten aus Nagy-Karoly, auf dem Bahnhofe empfangen und mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht für den Letzteren votiren würden. Da sie nicht einwilligen wollten, verwehrte man ihnen den Eintritt in die Stadt, bis sie das Versprechen gaben, zur Gegenpartei überzugehen. Der anwesende Stuhlrichter versuchte begütigend einzuwirken, seine Mahnungen wurden vom Pöbel gar nicht beachtet. Inzwischen wurde die Abstimmung unter dem Vorsitze des Wahlpräsidenten Gyarmathy bis 1 Uhr Mittags fortgesetzt, wobei die liberale Partei einen Vorsprung von weit mehr als hundert Stimmen gewann. Die Nachricht davon verbreitete sich draußen in der des Ergebnisses harrenden Menge, und es bemächtigte sich derselben die größte Aufregung. Das Wahllokal war nur von zwei Gendarmen bewacht, die übrigen acht Gendarmen hatten den Auftrag, in den Straßen zu patrouilliren. Der Pöbel unternahm nun einen Sturm auf das Schulhaus, in welchem sich das Wahllokal befand. Das Thor wurde zertrümmert. Im Hofe fanden die Eindringenden große Holzscheite. Mit diesen bewaffnet, drangen sie in das Wahllokal ein, wo sie Alles zerschlugen, die Wahlakten vernichteten, die Fetzen derselben auf den Boden schleuderten und mit Füßen traten. Der Wahlpräsident Gyarmathy wurde mit Holzscheiten beworfen und geschlagen und brach, aus vielen Wunden blutend, zusammen. Der anwesende Schuldirektor Kolesjar und der reformirte Geistliche Karl Ignacz, sowie zwei Grundbesitzer der Gegend wurden von dem sich wie toll geberdenden Haufen gleichfalls attaquirt, geschlagen und verwundet. Die Verletzungen des erwähnten Priesters sind sogar sehr schwere. Die patrouillirenden Gendarmen wurden von ihren Kameraden zu Hülfe gerufen. Der Wachtmeister ermahnte die Excedenten zur Ruhe, wurde aber selbst angegriffen und verwundet; hierauf gaben die Gendarmen Feuer. Drei der Excedenten sanken todt zusammen, Einer erlitt eine lebensgefährliche Verwundung. Das Geknatter der Schüsse und der Anblick der Todten ernüchterte zwar die Trunkenbolde einigermaßen, aber es kostete noch immer große Mühe und es dauerte lange, bis es gelang, sie aus dem Gebäude hinauszudrängen und die Todten und Verwundeten fortzuschaffen. Draußen sammelte sich der Pöbel wieder und setzte die Blokirung des Schulhauses fort, dessen Thor von den Gendarmen bewacht wurde, die ihre scharf geladenen Gewehre unablässig schußbereit auf die Menge richten mußten. Der aufgehetzte Pöbel schien immer noch zu neuen Ausschreitungen bereit. Die Blokirung des Schulhauses dauerte bis 4 Uhr Nachmittags, um welche Zeit zwei Compagnien des 51. Infanterie-Regiments aus Klausenburg eintrafen. Das Militär nahm vor dem Schulhause Aufstellung und trieb den Pöbel mit dem Bajonnete auseinander. Erst jetzt konnten die erwirrten Wahlfunctionäre aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Der Wahlpräsident Gyarmathy wurde auf einen Wagen gehoben. Er konnte nur unter dem Schutze einer Militär-Escorte nach seiner Wohnung gebracht werden. Dieselbe ist auch jetzt noch von einem Militärposten bewacht. Die Theilnahme für den bedauernswerthen Mann ist eine allgemeine. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Die Wähler aus den umliegenden Ortschaften sind heimgekehrt, da an eine Fortsetzung der Wahl nicht zu denken ist. Es wird eine Neuwahl ausgeschrieben werden.

Frankreich.

* **Paris**, 31. Jan. Die General-Zolldirection hat telegraphisch allen ihren Unterbehörden die Liste derjenigen Länder mitgetheilt, die von morgen ab den Minimal-Tarif beanspruchen dürfen. Oesterreichische Waaren unterliegen, wenn sie über Deutschland nach

---

Truggold.

Roman von Max von Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Ja, die Kunde, welche Sie mir mitgetheilt haben, veranlaßte meine Ohnmacht. Sie mögen dieses schmeichelhafte Bewußtsein haben, wenn es Ihnen Freude bereitet. Ich erwies Ihrem Vetter die Ehre, ihn so grenzenlos zu lieben, wie Sie vermuthen. Ich liebe ihn und liebe ihn noch mit einer Leidenschaft, welche Sie unfähig sind zu erfassen. Meine Neigung müßte die seine wachgerufen haben, wenn nicht . . .“

Sie stockte und er fuhr fort:

„Wenn Emmy Gerant nicht zwischen Sie getreten wäre, — aber es geschah, und sie hat ihn sich erobert, ihnen sogar Ihnen abgerungen!“

Seine Stimme klang hart, klar und deutlich; jede Spur der mannhaften Aufregung, durch welche dieselbe früher gestört hatte, war verschwunden; es ließ sich kein größerer Kontrast denken, als ihre Leidenschaft und seine Ruhe; sie mußte sich an dem Kaminsims halten, um nicht umzusinken.

„Sie hat Hugo Ihnen abwendig gemacht,“ fuhr er fort. „Was Ihre Schönheit, so groß dieselbe auch ist, unterlag, da hat Emmy Gerant's Schönheit den Sieg davongetragen. Er liebt jenes Mädchen, während er Sie nie geliebt hat; — sie wird sein Weib, seine Gefährtin. Sie bleiben höchstens eine Bekannte, denn er wird Sie nicht einmal zu seinen Freunden zählen wollen. Durch eigene Erfahrung werden Sie begreifen lernen, wie andere gelitten haben durch Ihre Schuld!“

Seine Lippen waren nahezu weiß, als er aufhörte zu sprechen. Regungslos stand sie da, die Hand auf das Herz gedrückt, ihr erstes Gefühl von unverletztem Stolz und weiblicher Würde versank in nichts durch die Gluth der Eifersucht, welche seine Worte in ihr wachriefen. Bis jetzt hatte sie keinen wirklichen Kummer im Leben gekannt. Als die schöne, mittellose Tochter eines schlichten Landgeistlichen hatte sie mit zwanzig Jahren des Reichthums und der sozialen Stellung wegen geheirathet. Ihr Gatte, welcher nur um einige Jahre älter gewesen als sie, rief niemals eine wirklich wärmere Empfindung in ihrer Seele wach und die Leidenschaft, deren ihre scheinbar kalte Natur fähig war, schlummerte, ohne zum Durchbruch zu gelangen, tief in ihr verborgen; sie war eine treue Gattin gewesen und hatte den Namen, welchen sie geführt, würdevoll getragen, da sie zu stolz war, anders handeln zu können.

Kaum zwei Jahre verwittwet, brach aber plötzlich alles heiße Empfinden, dessen ihre glühende Natur fähig, hervor. Die Liebe erwachte bei ihr später, denn bei der Wehrwahl der Männer, und gerade deshalb nahm sie um so vollständiger Besitz von ihrem ganzen Denken und Fühlen. Das Bewußtsein, daß Hugo Cameron eine Andere liebe, war für sie schrecklich. Es schien alle Lebenslust und alle Kraft von ihr zu nehmen. Sie sah auf einmal förmlich verfallen aus, während sie in dem prächtigen, eleganten Gemach vor ihrem Peiniger stand und mit schmerzlich zuckenden Lippen und starrem Blick zu ihm emporsah.

„Ich verstehe Sie jetzt! Dies ist Ihre Rache, weil ich Sie vor zwölf Jahren zurückwies!“ sprach sie mit tiefer Stimme. „Sie haben lange und geduldig gewartet, aber endlich hat Ihre Stunde geschlagen, und Sie können sich in dem beseligenden Bewußtsein wiegen, daß Sie mich grenzenlos unglücklich gemacht haben!“

„Ich wäre glücklich, Ihnen glauben zu können. Sie sahen gut aus, als Sie das Zimmer betraten, und die Annahme, daß meine Mittheilung es gewesen, welche diese plötzliche Wandlung in Ihnen hervorgerufen, liegt so nahe. Vergessen Sie nicht, daß ich die Wasserpartie auf der „Proserpina“ mitgemacht und gesehen habe, was auch andere sahen. Entschuldigen Sie meine Anmaßung, daß ich mir erlaubte, mir ein Urtheil zu bilden; es ist eine Thorheit, zu glauben, daß, wenn Sie Cameron durch Ihre Neigung gerührt haben würden, er hätte imstande sein sollen, einer anderen . . .“

„Schweigen Sie!“ rief sie heftig. „Sie quälen mich, — und welches Recht haben Sie dazu?“

„Ich quäle Sie?“ erwiderte er mit geheucheltem Erstaunen, und als sie sich mit einer verzweifelten Geberde abwandte, sagte er anscheinend überrascht: „Es ist Ihnen also doch daran gelegen, Laura?“

„Daran gelegen?“ wiederholte sie, während ihr Antlitz sich in Leidenschaft verzerrte. „Sie wissen recht gut, daß mir daran gelegen ist. Ihre Komödie hat mich ebenso wenig getäuscht, wie die meine Sie zu täuschen imstande war. Sie haben mich während dieser entsetzlichen halben Stunde gequält, wie kein Mann es gethan hätte, der mich je geliebt, wie Sie behaupten, mich geliebt zu haben, — jetzt aber ist es an mir, Sie zu quälen!“

Sie hatte alle Selbstbeherrschung verloren, sie wurde farblos und zitterte an allen Gliedern.

„Laura!“

Mit zorniger Geberde hieß sie ihn schweigen.

„Ist Ihnen dies noch nicht genug?“ fuhr sie voll Bitterkeit fort. „Sind Sie noch nicht befriedigt? Haben Sie sich noch nicht hinreichend an meinem Kummer geweidet? Ist Ihr Rachedurst noch nicht gestillt? Bereitet Ihnen das Bewußtsein nicht Freude, sich sagen zu können, daß mein Herz zu Eis verwandelt, mein Leben umdüstert ist für ewig? Wenn Sie das glücklich macht, so nehmen Sie die Ueberzeugung mit sich, daß ich nie und nimmer einen frohen, glücklichen Augenblick mehr kennen werde.“

Ein mitleidiges Lächeln umspielte seine Lippen, ein Lächeln, das nur ihren Schmerz erhöhte.

„Sie sind ungerecht,“ sprach er sanft. „Daß Sie leiden, ist nicht meine Schuld, und Sie mögen mir glauben, daß ich die Ursache Ihres Leidens aufrichtig bedaure.“

„Dann verlassen Sie mich!“ rief sie, auf einen Stuhl niedersinkend.

„Wie kann ich Sie in diesem Zustand verlassen? Wäre es Ihnen angenehm, wenn Ihre Dienstleute Sie in solcher Verfassung sehen würden? Sind Sie in einem Zustand, in welchem man Sie allein lassen kann? Doch wahrlich nicht! Ihre Aufregung ist so groß, daß ich nun erst recht froh bin, die Kunde, welche Sie so nahe berührt, Ihnen selbst übermittelt zu haben. Wie herb müßten Sie nicht noch obendrein unter dem Bewußtsein leiden, daß Sie Ihre unglückliche Liebe einem anderen anvertraut, der weniger treu und verläßlich sein könnte als ich!“

Sie erbebte bei diesem Gedanken, und seinen Augen, welche unverwandt auf ihr hafteten, entging diese Bewegung nicht.

„Sie haben mich der Grausamkeit geziehen,“ fuhr er fort. „Sie haben mir gesagt, daß ich in befriedigter Rache über Sie triumphiere, aber Ihre Anschuldigungen sind grundlos und ungerecht. Ich liebte Sie innig in längst vergangenen Tagen; ich liebte Sie auch jetzt noch und würde Ihnen freudig all' dies erspart haben, wenn es in meiner Macht gelegen hätte. Glauben Sie es war mir gleichgültig, mit ansehen zu müssen, wie Sie unter der Kunde von Hugo Cameron's Verlobung zusammenbrachen? Wenn ich geahnt hätte, daß Ihre Liebe zu ihm so groß sei, wie sie es thatsächlich ist, ich würde nimmer den Muth gehabt haben, Ihnen von dem Geschehenen Mittheilung zu machen.“

Das leichte Beben seiner sonst so unerschütterlich gleichmäßigen Stimme verrieth ihr, wie tief ergriffen er war, und sie fühlte sich dadurch förmlich wohlthuend berührt.

„Verzeihen Sie mir!“ flüsterte sie leise.

„Verzeihen? Nach zwölf langen Jahren der Qual, welche ich Ihnen zu danken habe, kann es auf ein paar schmerzliche Minuten mehr oder weniger nicht ankommen. Laura, wo ist Ihr Stolz, wo Ihr Muth? Haben beide Sie schmählich im Stich gelassen, gerade jetzt, wo Sie am meisten derselben bedürfen? Kampflos, ohne auch nur den Versuch einer Auflehnung zu wagen, entsagen Sie dem Manne, welchen Sie lieben, überlassen Sie ihn jenem Mädchen, welches Ihnen sein Herz geraubt? Sie, die Sie so viele zu Ihren Füßen gesehen haben, überlassen diesen Sieg einer anderen?“

Die Worte, welche er mit einer für diesen Mann erstaunlichen, leidenschaftlichen Festigkeit sprach, schienen sie mit neuer Kraft zu beleben. Von plötzlicher Thatkraft erfaßt, sprang sie von ihrem Stuhle empor und einen Augenblick versenkten sich zwei Augenpaare verständnißvoll in einander.

„Verlobungen sind geschlossen und gelöst worden,“ fuhr er beharrlich fort. „Liebesschwüre werden nicht immer gehalten. Sie haben mich irrthümlich beurtheilt. Sie haben an meiner Liebe gezweifelt. Soll ich Ihnen beweisen, wie sehr Sie im Unrecht gewesen sind, indem ich Ihnen mittheile, daß ich es nur zu wollen brauche, um die Heirath zwischen Hugo Cameron und der Tochter des Freiherrn Humphrey von Gerant für immer zur Unmöglichkeit zu machen?“

Mit beiden Händen umfaßte sie seinen Arm.

„Was wollen Sie damit sagen? Sie können jene zwei trennen? Wie — wie? Er liebt sie ja doch!“

„Er wird es auch nicht sein, der zurücktritt!“

„Also sie — sie?“ forschte die Gräfin ungläubig.

„Das scheint Ihnen unmöglich,“ sprach er mit einem Hohn, welchen zu unterdrücken nicht in seiner Macht lag, „aber Sie mögen mir immerhin glauben. Emmy Gerant wird, wenn ich es für gut finde, Hugo Cameron von sich weisen, und es steht ihm dann frei, Sie zu lieben, wenn sein Herz überhaupt noch fähig sein sollte, wärmer für ein anderes weibliches Geschöpf zu empfinden.“

„Sie wären im Stande, das zu bewerkstelligen?“ fragte sie mit stockender Stimme. „Sagen Sie mir, o, sagen Sie mir, wie Sie das erreichen wollen!“

„Ich kann Ihnen gar nichts sagen, bevor Sie nicht ruhiger geworden sind,“ antwortete er ihr unsagbar kühl. „Glauben Sie, daß Sie, so aufgeregt, in dem geeigneten Zustande sind, ein Geheimniß anzuhören, auf welchem die Ehre mehrerer Familien beruht und mit dessen Verrath ich für immer das Recht verscherze, ein achtbarer Mann genannt zu werden? Sie sagen, ich habe Sie nie geliebt,“ schloß er bitter, „und doch werde ich nur Ihretwegen zum Verräther!“

„Sie mögen mir vertrauen!“ entgegnete sie, mit aller Gewalt nach Selbstbeherrschung ringend. „Ich bin vollkommen ruhig. — Sie mögen mir unbedingt vertrauen!“

Er sah sie durchbohrend an; das goldene Haar hing ihr lose in den Nacken, die Augen erschienen leuchtender wegen der dunklen Ringe, welche unter denselben lagen.

Liebe und Leidenschaft rangen einen harten Kampf in der Seele dieses Mannes und er fand es schwer, das rechte Wort zu finden.

„Sie mögen mir vertrauen!“ wiederholte sie mit einem berückenden Lächeln, dem er in dieser Stunde eben so wenig zu widerstehen vermochte, wie in den fernen Tagen seiner Jugend. „Sie mögen mir unbedingt vertrauen, Franz!“

Es lag ein unendlich süßer Zauber in dem Klang ihrer Stimme, ihre Augen blickten ihn halb bittend, halb befehlend an, die Worte zu sprechen, durch welche er zum Verräther werden mußte an seiner eigenen Ehre und an der Ehre anderer.

Er zögerte, aber nur wenige Augenblicke; dann zog er seinen Stuhl dicht an den ihren heran und begann zu erzählen, in gedämpftem, mehr geflüsterten Tone, aber bei jedem grausamen Wort, das er wie abgemessen langsam sprach, leuchteten ihre Augen unheilvoller auf, neigte sie völlig selbstvergessen, gleichsam jeden Laut von seinen Lippen trinkend, sich weiter und weiter ihm zu, bis ihr Athem sein Antlitz streifte, heiß, versengend, sinnberauschend . . . .

6. Kapitel.

Die Stunde des Nachmittagsthee's war vorüber. Zwei Bediente trugen eben die kleinen Tische mit den chinesischen Theeschalen hinaus, man öffnete die Thüren, welche in den

Frankreich kommen, dem Minimaltarif; bei dem Wege über Italien werden sie dem Haupttarif unterworfen.

Italien.

* **Rom,** 31. Jan. Ein Gerichtsvollzieher hat heute im Namen des Staates die Galerie Sciarra mit Beschlag belegt; mehrere Bilder Rafaels und Tizians fehlen bereits. Abgeordneter Mariotti hat in der Kammer den Unterrichtsminister Villari interpellirt, ob dem so sei; der Minister behielt sich die Antwort vor. Fürst Sciarra ist selbst Abgeordneter.

Spanien.

* **Madrid,** 31. Jan. Der Ministerrath beschloß, die Verhandlungen mit Deutschland wegen Abschlusses eines endgültigen Handelsvertrags sofort wieder aufzunehmen. Die Regierung hat sich bereit erklärt, den Alkoholzoll gegenüber Deutschland herabzusetzen, falls dieses die Einfuhr spanischer Weine und Südfrüchte begünstigt. Der deutsche Gesandte, Baron Stumm, begiebt sich in den nächsten Tagen in Angelegenheit des deutsch-spanischen Handelsvertrags abermals nach Berlin.

Rußland.

* **Petersburg,** 31. Jan. Der Besuch des schwedischen Kronprinzen ist, wie es wenigstens in dem Hofe nahestehenden Kreisen heißt, keineswegs nur ein Akt der Courtoisie, sondern hat auch eine politische Bedeutung. Der Kronprinz soll nämlich in besonderer Mission nach Petersburg gekommen sein, und zwar, um der russischen Regierung in der von ihr geplanten und nahe bevorstehenden Abänderung der finländischen Konstitution die angestrebte Actionsfreiheit zu geben. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Als Finland von Schweden losgerissen und dem russischen Reiche einverleibt wurde, war zwischen Rußland und Schweden im Friedensinstrumente ausdrücklich vereinbart worden, daß Finland auch als russisches Großfürstenthum seine frühere, also die schwedische Konstitution beibehalten solle, wie ja auch geschehen ist. Das Friedensinstrument, in dem der genannte Passus aufgenommen worden ist, war natürlicher Weise von beiden Regierungen unterzeichnet worden. Vom Rechtsstandpunkte aus sind der russischen Regierung nun bei einer beabsichtigten Abänderung der finländischen Konstitution in Anbetracht dieses Umstandes die Hände gebunden, und ohne Gewährung völliger Aktionsfreiheit seitens des anderen Kontrahenten, der schwedischen Regierung ist, wenigstens formell, eine Aenderung nicht gut durchführbar oder zulässig. Mit seinem Besuche am russischen Hofe soll nun der Kronprinz die genannte Mission verbinden. In jedem Falle wird seiner Anwesenheit eine besondere Bedeutung beigemessen.

— Die „Nowoje Wremja“ bringt aus Sofia die folgenden Mittheilungen: Das bulgarische Kriegsministerium hat der Krupp'schen Waffenfabrik die Lieferung von 20 Geschützen großen Kalibers und 192 Feldgeschützen desselben Systems, nach welchem die Geschütze für das deutsche Heer hergestellt werden, übertragen. Die 192 Feldgeschütze sind zur Ausrüstung von 24 Batterien zu 8 Geschützen bestimmt. Nach dem Lieferungsvertrage müssen sämmtliche Geschütze großen Kalibers und 96 Feldgeschütze am 15. April d. Js. im Arsenal von Rustschuk übergeben werden. Die zweite Parthie der Feldgeschütze ist am 1. August abzuliefern. Die Auszahlung des Gesammtbetrages für diese Bestellung übernimmt die Wiener Länderbank auf Rechnung der neuen durch die Zehent-Eingänge gedeckten 30 Millionen-Anleihe Bulgariens. — Diesen Angaben fügt das genannte Blatt die Bemerkung bei, das bulgarische Kriegsministerium habe sich in der Angelegenheit nicht direkt an die Firma Krupp gewendet, sondern die Vermittlung des deutschen Konsuls in Sofia, Baron Wangenheim, erbeten. Dieser Schritt ist schon im Oktober v. J. erfolgt und der Vertrag mit Krupp sei nun abgeschlossen worden, nachdem die deutsche Regierung keine Einwendung gegen die Uebernahme der Lieferung seitens dieser Firma erhob.

— Der bereits gemeldete Rücktritt des Communications-Ministers Hübbenet überraschte sehr. Allerdings wurde schon vorgestern, nach Ueberführung der Leiche des Großfürsten Konstantin, davon geflüstert; doch das war in der letzten Zeit oft geschehen und stets unrichtig gewesen. Hübbenets Sturz wurde herbeigeführt durch die Langsamkeit der Getreide-Bahntransporte in die Hungerdistrikte, die nun grell zu Tage getreten ist, und die noch immer jammervollen Zustände auf den russischen Bahnen, deren Schäden der Oberst Wendrich rücksichtslos aufgedeckt hat. Wenn auch Hübbenet theilweise die Verantwortung für diese Schäden zufiel, so sehen ihn viele doch ungern von seinem Posten scheiden, da in ihm ein Ehrenmann von durchaus lauterm Charakter ins Privatleben zurücktritt, und deren hat Rußland durchaus nicht allzuviel. Wesentlichen Antheil an diesem Sturz hat unbedingt der Finanzminister Wyschnegradskij, bekanntlich der entschiedenste Gegner Hübbenets, in welchem man seinerzeit dem in Eisenbahntariffragen allzu eigenmächtig auftretenden Finanzminister ein Gegengewicht gegenüberstellen wollte. Hübbenet jedoch erwies sich dem ungemein gewandten Finanzminister und ehemaligen gewiegten Eisenbahnmann nicht gewachsen, der jetzt die ungemein ungünstig lautenden Meldungen Wendrichs über das Eisenbahnwesen erfolgreich gegen Hübbenet ausspielte. Ueber den Nachfolger Hübbenets gehen die Ansichten noch sehr auseinander. Gesprochen wird von General Petrow, General Annenkow und Geheimrath Witte, dem nahen Verwandten und vertrautesten Gehülfen Wyschnegradskijs. Oberst Wendrich selbst wird für einen Ministerposten noch für zu jung erklärt. General Annenkow ist bei den Majestäten persönlich nicht sehr beliebt. Geheimrath Witte hat im Finanzminister eine starke Stütze und ist Eisenbahn-Fachmann. Er war längere Zeit Director der Südwestbahnen. Seine Ernennung würde aber einen neuen Zuwachs der Macht Wyschnegradskijs bilden, und das vermindert bei manchen gewöhnlich gut unterrichteten Personen seine Aussichten. Ingenieur-General Petrow war schon beim Rücktritt Possjets Minister-Candidat; er wurde dann Adlatus von dessen Nachfolger Pauker. Petrow ist Offizier von 1855, General-Major von 1878; vordem war er Professor am Technologischen Institut. Nach der Katastrophe von Borki wurde er zu besonderen Erhebungen dorthin geschickt. Er ist 56 Jahre alt, ein guter Techniker und Specialist in Dampfmaschinen; seine sonstigen Fähigkeiten werden verschieden beurtheilt. Petrow gilt für einen energischen Streber; er ist jetzt Director des Eisenbahn-Departements.

Großbritannien.

* **London,** 30. Jan. Nach einer Meldung des Blattes „Vanity Fair“ ist der Zustand des Prinzen Georg anhaltend unbefriedigend. Mehr aus diesem als aus einem andern Grunde reise die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern Victoria und Maud nach St. Raphael, wo man die Wiederherstellung des Prinzen erwartet.

* **London,** 31. Jan. Das Schreiben der Königin Victoria an den Minister des Innern, in welchem sie für die allgemeine herzliche Theilnahme an dem Hinscheiden des Herzogs von Clarence dankte, giebt der englischen Presse Veranlassung, das Verhältniß des Volkes zum Königshause zu besprechen und die Loyalität des ersteren zu betonen. Besonders bemerkenswerth ist der Artikel des „Daily Telegraph“, in dem es heißt, die Fremden, welche England besuchten, täuschten sich in dieser Beziehung sehr oft. Allerdings sei England eigentlich eine Republik und sein verfassungsmäßiger Monarch streng daran gebunden, wohl zu herrschen, aber nicht zu regieren. Dennoch würde man irren, wenn man das englische Königshaus nur als äußerliches Sinnbild einer Souveränetät betrachtete, die eigentlich der Nation zukomme. Der Brief der Königin beweise den innigen Zusammenhang zwischen ihr und dem Volke. Ein conservatives Blatt weist — in nicht sehr zarter Weise — darauf hin, daß in dem Falle, als auch der zweite Sohn des Prinzen von Wales, der Prinz Georg, jung sterben sollte, die Erbfolge auf das einjährige Töchterchen der Herzogin von Fife, die kleine Alexandra Gray, überginge.

Aus Rheinland und Westfalen.

Neuß, 31. Jan. Laut Bekanntmachung hält der Personenzug Nr. 290 (8 Uhr 12 Min. Vorm. ab Crefeld nach Neuß) vom 1. Februar ab auch in Oppum.

Duisburg, 31. Jan. Gestern Mittag fuhr auf der Station Rheinhausen der Güterzug 631 Köln-Frintrop (über Neuß-Duisburg) wegen falscher Weichenstellung auf ein todtes Geleise, zertrümmerte den Prellbock und zerstörte durch Entgleisung die zwei Hauptgeleise, in Folge dessen der gesammte durchgehende Betrieb von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends gestört war. Die Güterzüge fielen ganz aus, auch einzelne Personenzüge. Die Reisenden mußten bei allen Zügen umsteigen; diejenigen des London-Vlissingen-Berliner Courirzuges hatten in Duisburg mehrstündigen Aufenthalt. Der materielle Schaden ist groß.

Wickrath, 1. Febr. Dem Herrn Dr. Grabensee, Gestüts-Director hierselbst, ist die Stelle eines Oberlandstallmeisters der Türkei angeboten worden. Es ist der lebhafteste Wunsch der rheinischen Züchter, daß es gelingen möge, Herrn Director Grabensee unserem Staate, insbesondere aber unserer Provinz zu erhalten.

X Kempen, 31. Jan. In unserem benachbarten Holland ist außer der Influenza die schreckliche Blatternkrankheit aufgetreten, so daß bereits in Tegelen, einem holländischen Dorfe an der preußischen Grenze, eine öffentliche Impfung für Erwachsene ausgeschrieben ist, und wird dieselbe von einem deutschen Arzte vollzogen. — Vor einigen Tagen hatte ein älterer Holzschneider das Unglück, beim Holzschneiden unter einen schweren Baumstamm zu gerathen und war sofort eine Leiche. — Der vor einiger Zeit an der Haltestelle Benrad-St. Tönis von einem Zuge schwer beschädigte Bahnwärter ist im hiesigen Krankenhause dieser Tage seinen Verletzungen erlegen.

♂ **Dülken,** 29. Jan. Heute wurde eine hiesige, dem Trunke ergebene Frauensperson in total betrunkenem Zustande unter Begleitung der Polizei zum größten Gaudium auf einem Karren in Nummer Sicher gebracht und fand hier Gelegenheit, ihren Rausch zu verschlafen. Die betreffende Person hat am 8. Februar in dem Prozesse gegen Klewisch als Zeugin aufzutreten, und gewinnt es den Anschein, daß sie sich vorher gehörig stärken will.

☐ **Kaldenkirchen,** 1. Febr. Im vorigen Jahre wurden dem Vernehmen nach auf dem hiesigen Bürgermeisteramte 8178 Grenzfreischeine für Mehl und Backwaaren ausgegeben. Im Laufe des verflossenen Monats sind wiederum annähernd 400 gleiche Freischeine mit einmonatlicher Gültigkeit ausgefertigt worden. Daß hierdurch die hiesigen einschlägigen Geschäfte arg in Mitleidenschaft gezogen werden, bedarf wohl keiner Erwähnung. Und man kann es den Leuten gar nicht verübeln, daß sie sich bei der heutigen schlechten Geschäftszeit, wo das Verdienst sehr spärlich ist, nach den billigsten Bezugsquellen umsehen.

Niedermds, 31. Jan. Eine durch den Landrath Herrn Grafen v. Beissel vorgenommene, unvermuthete Revision der hiesigen Communalkasse ergab einen Fehlbetrag von etwa 17,000 Mark. Der Communalempfänger A. ist bereits verhaftet und nach Köln in Untersuchungshaft abgeführt. Derselbe soll der „K. Vztg.“ zufolge geständig sein, einen Theil des fehlenden Geldes in ordnungswidriger Weise verwendet zu haben.

Aachen, 31. Jan. Der hiesige Carnevalsverein hat von gestern Nachmittags 1 Uhr bis heute Vormittag 9 Uhr nicht weniger als 64,000 Brikets an Bedürftige verausgabt.

Köln, 1. Febr. Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen sprach sich gegen die Aufhebung des Einfuhrverbots von Rindvieh aus Holland nach Deutschland aus.

Koblenz, 31. Jan. Auf dem ersten sozial-demokratischen Parteitage der Rheinprovinz waren 41 Orte aus 24 Wahlkreisen durch 53 Abgeordnete vertreten. Zahlreiche Koblenzer Parteigenossen bildeten die Corona der öffentlichen Verhandlung. Den Vorsitz führte Wolderský-Köln. Von der Fraktion waren anwesend Schumacher und Harm. Genosse Meist erklärte, da die Sozialdemokratie keine neue Religion stiften wolle, so habe sie gar keine Ursache, gegen alte bestehende Religionen als solche sich zu wenden. Das Volksschulgesetz nannte er ein schmachvolles Treiben, um die Gewissensfreiheit zu beseitigen; aber auch hier würden die Verhältnisse stärker sein als die Menschen. Genosse Welch-Crefeld forderte, daß die Sozialdemokratie offen gegen die Religion als solche kämpfe. Reichstagsabgeordneter Schumacher bezeichnete das Parteiprogramm, das Religion als Privatsache bezeichne, als Richtschnur für die Agitation und erklärte, daß gegen jedes freireligiöse Pfaffenthum innerhalb der Partei energisch Front zu machen sei. Das Centrum sei nicht als religiöse, sondern als wirthschaftliche und politische Partei zu bekämpfen. Kulturkämpfer seien die Sozialdemokraten nicht. Genosse Welch entgegnete scharf und griff in Verbindung mit Grimpe-Elberfeld den Abgeordneten Schumacher derart persönlich an, daß der Parteitag seine Zustimmung zur Einsetzung eines Schiedsgerichts gab, in dem Schumacher und seine Gegner je drei Mitglieder und die sozialdemokratische Fraktion einen Unparteiischen entsenden werden. Als Sitz des Agitationskomitees wurde wieder Elberfeld bestimmt.

Haan, 1. Febr. Im Meurer'schen Lokale im Windhäsel hierselbst findet am Freitag den 5. Februar, Nachmittags 3½ Uhr, eine Generalversammlung der landwirthschaftlichen Lokalabtheilung Mettmann statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Kultur-Ingenieurs Parnemann über Ent- und Bewässerungen. 2. Errichtung von örtlichen Pferde-Versicherungs-Vereinen. 3. Beschaffung einer Getreidequalitätswaage. 4. Bewilligung einer Beihülfe an das Rathus Abbruch, zur Anschaffung eines Triceurs. 5. Bewilligung eines Ehrenpreises für die allgemeine Geflügel-Ausstellung in Wald. 6. Bezug von Hausgrubendünger aus Elberfeld per Bahn. 7. Bezug von ostfriesischem Rindvieh durch Vermittelung der ostfriesischen Vieh-Ausfuhr-Genossenschaft in Norden. — Auch Nichtmitglieder des landwirthschaftlichen Vereins können der Generalversammlung beiwohnen.

Elberfeld, 31. Jan. Eine Anzahl Polizeibeamte revidirte gestern Abend sämmtliche von hier abgehenden Eisenbahn-Personenzüge, um einen Postgehülfen aus Remscheid, welcher die dortige Postkasse um 3000 Mark erleichtert haben soll und nach Vornahme von Fälschungen flüchtig geworden ist, einzufangen.

Gelsenkirchen, 1. Febr. Die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft erzielte auf ihren sämmtlichen Zechen einschließlich Westfälischer Grubenverein im Monat Dezember vorigen Jahres einen Betriebsüberschuß von etwa 700,000 Mark.

Bochum, 1. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß einstimmig die Umwandlung der Realschule in eine Oberrealschule. Anlaß gab die Verfügung der Schulbehörden, daß vom 1. April d. J. die nicht vollständigen Anstalten ihre Obersekunda eingehen lassen sollen, wodurch die Realschule wieder zur sechsklassigen Bürgerschule werden würde. Gleichzeitig waren für den Beschluß die verschiedenen neuen Berechtigungen maßgebend, die den Oberrealschulen verliehen worden sind.

Bocholt, 30. Jan. Dem Kuratorium unseres städtischen Realgymnasiums wurde heute eine von etwa 120 Bürgern unterzeichnete Adresse überreicht, worin dasselbe gebeten wird, dahin zu wirken, daß die Anstalt in ein Progymnasium umgewandelt werde. Andernfalls würden mit Einführung der neuen Lehrpläne diejenigen Schüler, welche das Gymnasium besuchen wollen, schon nach Absolvirung der Quarta an eine auswärtige Anstalt geschickt werden müssen. Dem Vernehmen nach haben sämmtliche Stadtverordnete das Gesuch unterschrieben.

Gevelsberg, 31. Jan. Gestern Nachmittag widerfuhr einem auswärtigen Fuhrmanne, als er an einem Hammerwerke an der Ennepe eine Karre Kohlen abladen wollte, ein eigenthümliches Mißgeschick. Weil der Boden zu sehr durchweicht war, ging der Fuhrmann in den Hammer, um einige Mann zur Hülfeleistung herauszuholen. Während der Zeit lief das Pferd allein mit der beladenen Karre an die Ennepe und stürzte in die wild schäumenden Fluthen derselben. Im Augenblick war das Geschirr über zwei Wehre getrieben, das Pferd tauchte mehrmals unter und man gab Alles für verloren. Unerwartet wurde das Pferd durch die Strömung so nahe an das Land geschwemmt, daß man mit einem Eishaken in das Lederzeug greifen und beim Heranziehen dasselbe durchschneiden konnte. Das Pferd wurde nun aus den kalten Fluthen gezogen und in einen warmen Stall gebracht, woselbst es sich bald wieder erholte. Auch die Karre wurde geborgen, die Kohlen sind jedoch vom Wasser sämmtlich fortgespült worden.

Aus dem Sauerlande, 1. Febr. Die endlosen Klagen der Landleute über Wildschaden haben in vielen Gemeinden des Sauerlandes eine thatkräftige Selbsthülfe zur Folge gehabt. In Endorf wurden an zwei Tagen fünf alte und acht junge Wildschweine zur Strecke gebracht.

Vork in Westfalen, 31. Jan. In der fatalen Lage, nicht recht zu wissen, ob man sich freuen oder ärgern soll, befindet sich ein hiesiger Gutsbesitzer, dessen Grundvermögen nach einer vorgenommenen Messung achtzig preußische Morgen größer ist, als im Kataster steht. Nun ist der Mann plötzlich um viele Tausende an Werth reicher, als er wußte, aber — er muß nun für eine Reihe von Jahren Grundsteuer und Gemeindeabgaben nachzahlen. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß in den alten Katastern noch manche grobe Irrthümer dieser Art stecken.

Münster, 1. Febr. Die rechtsrheinische Eisenbahndirektion zu Köln hat kürzlich eine Verfügung erlassen, nach welcher die für den Dienstbetrieb erforderlichen Drucksachen ausnahmslos nur von kölnischen Buchdruckereibesitzern hergestellt werden sollen. Durch diese schroffe Anordnung sind zahlreiche, namentlich auch kleinere Firmen, die schon seit Jahren für die Eisenbahnverwaltung gearbeitet haben, aufs schwerste getroffen worden. Man sollte doch meinen, daß jeder steuerzahlende Bürger, einerlei, ob er in Köln oder wo anders wohnt, gleiche Rechte auf die Lieferung staatlich zu vergebender Arbeiten habe. Auf Veranlassung einer Buchdruckerei, welche für die Eisenbahndrucksachen besonders eingerichtet und durch die erwähnte Bestimmung jetzt völlig lahmgelegt ist, hat die Handelskammer zu Münster in der letzten Sitzung beschlossen, in einer Beschwerde beim Staatsministerium die Zurücknahme der Anordnung zu verlangen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 1. Februar.

✻ Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute. Die am Sonntage im Verbindungs- und Rittersaale der städtischen Tonhalle stattgehabte Generalversammlung des obigen Vereins hatte sich eines äußerst lebhaften Besuches zu erfreuen. Die Verhandlungen begannen um 12 Uhr und endeten nach 4 Uhr. Der stellvertretende Vorsitzende Herr General-Direktor Brauns-Dortmund eröffnete die Versammlung und wies in seinen Ausführungen zunächst auf die Verdienste hin, welche sich der leider erkrankte erste Vorsitzende, Herr Kommerzienrath C. Lueg-Oberhausen, um das Gedeihen des Vereins erworben. Nach dem Antrage des Vorstandes beschloß die Versammlung die Absendung eines Telegramms an den ersten Vorsitzenden, in welchem diesem der Wunsch baldiger Genesung ausgesprochen wurde. Alsdann wurde die Neuwahl des Vorstandes gethätigt, die in der Wiederwahl des seitherigen ihren Abschluß fand. An Stelle eines verstorbenen Mitgliedes wurde Herr Kleine aus Dahlbruch gewählt. Der Verein zählt gegenwärtig 1124 Mitglieder und es ist nach den Worten des Herrn Vorsitzenden zu erwarten, daß diese Zahl sich immer mehr erhöhen wird. Neben anderen geschäftlichen Mittheilungen interessirte insbesondere der Vortrag des Herrn R. M. Daelen über Pressen mit hohem Wasserdruck im Hüttenbetriebe, sowie die Ausführungen des Herrn General-Direktors Haarmann-Osnabrück welcher über die Verwendung von Eisen und Holz im Eisenbahnoberbau sprach. Redner kam zu dem Schlusse, daß die Verwendung des Eisens im Oberbau des

---

Garten führten, und die Damen in den durchweg auserlesensten Toiletten zerstreuten sich in die schattigen Anlagen.

Der Tag war ausnehmend heiß gewesen. Die Baronin Hartop und ihre Gäste hatten die Herren, welche sich auf der Jagd vergnügten, aufrichtig bedauert, da sie mit Rücksicht auf die herrschende Temperatur dieses Vergnügen sehr fragwürdig fanden.

Combermeere war der Jagdbesitz des Freiherrn von Hartop, ein prächtiges Schloß, geräumig und altehrwürdig, mit einer herrlichen Aussicht und einer kostbaren Bildergallerie, welche mehr dem alten dem künstlerischen Geschmack der Hausfrau entsprach.

Eine Einladung nach Combermeere wurde von den Mitgliedern der vornehmen Gesellschaft immer als eine Auszeichnung angesehen, denn die Baronin Hartop verstand es, ihren Gästen das Leben angenehm zu machen. Gegenwärtig weilten außer der Hausfrau noch etwa ein Dutzend Damen in den schattigen Laubgängen des Parkes, während auf dem Lawn-Tennis-Platz eine Anzahl reizendster Mädchen mit drei oder vier jungen Herren spielten. Emmy Gerant hatte sich bei einer Parthie betheiligt, gab aber, ermüdet, nun das Spiel auf und trat tief athmend unter den Schatten der großen Bäume, unter dessen Schutz die Baronin mit ihren Gästen weilte.

„Er war rasend in sie vernarrt,“ hörte das junge Mädchen in demselben Augenblick gerade eine der Damen sagen. „Das haben wir Alle gesehen und wir glaubten, sie erwidere seine Neigung, haben uns aber offenbar getäuscht. Er mag sie geliebt haben, doch erwiederte sie seine Gefühle nicht. Wir wunderten uns maßlos über seine Verlobung und noch mehr über den Baron Humphrey!“

Die Sprecherin hielt plötzlich inne. Ein warnender Blick der Baronin Hartop ließ sie aufblicken, und sie bemerkte Emmy. Nichts in dem Wesen des jungen Mädchens deutete an, daß dasselbe die Worte vernommen oder auf sich selbst angewandt habe; sie aber, die Baronin konnte sich doch einer gewissen Verlegenheit nicht erwehren, während sie der jungen Baronesse Gerant die Hand reichte.

„Hat Lawn-Tennis keinen Reiz mehr für Dich, Emmy?“ fragte sie, während ein junger Mann, welcher dem Freifräulein von Gerant gefolgt war, näher eilte und rasch einen Stuhl für die junge Dame herbeizog, so daß sie in den Kreis der übrigen zu sitzen kam.

„Heute nicht!“

„Es sollte für das Fräulein von Gerant gar niemals Anziehungskraft haben, denn es ist mehr als schade, wenn sie durch das Spiel dazu gezwungen wird, ihrer vornehmen Ruhe zu entsagen, welche sie so vortrefflich kleidet,“ erklärte der junge Mann, welcher Emmy gefolgt war, mit verbindlichem Lächeln. „Es ist gerade, als ob die Venus von Milo Fangball spielen wollte,“ fügte er mit Wärme hinzu.

Die Baronin Hartop blickte prüfend auf das junge Mädchen, welches in ihrer schlichten, weißen Seidenrobe, die sie vollkommen mit ihrem ganzen Wesen in Einklang stand, in der That entzückend aussah.

Ihr offenbarer Verehrer, welcher sie mit der Venus verglichen, war noch sehr jung, er hatte künstlerischen Geschmack, hielt sich für einen Poeten und haßte Hugo Cameron, weil dieser Emmy's Verlobter war, — oder glaubte wenigstens, ihn zu hassen.

„Man kann sich gar nicht vorstellen, daß Emmy Gerant eines Mannes Hausfrau werden soll; sie sieht wie eine Göttin aus!“ hatte er erst einige Tage früher zu der Baronin gesagt, die eine besondere Schwäche für ihn besaß, weil er der Freundin ihrer Jugend einziger Sohn war. „Mich wundert,“ fügte er hinzu, „daß irgend ein Mann auf Erden den Muth finden konnte, diesem überirdischen Wesen den Hof zu machen, als sei es ein ganz gewöhnliches, sterbliches Geschöpf.“

„Wie wird Ihnen bei solcher Begeisterungsfähigkeit erst Lady Beacham gefallen, Carlos!“ sprach die Dame des Hauses jetzt. „Sie werden sie noch heut auf den Schild der Unsterblichkeit erheben können.“

„Ah, ist Lady Beacham schon angekommen?“ forschte Emmy mit nur mühsam verhehltem Interesse.

„Ja, sie kam während des Gabelfrühstücks, war aber so müde, daß sie bat, sich bis zur Stunde des Diners auf ihr Zimmer zurückziehen zu dürfen. Ich halte sie nicht für gesund. Sie, liebe Frau von Debrett, welche die Gräfin genau kennen, werden uns darüber die beste Auskunft zu ertheilen im Stande sein!“

Frau von Debrett blickte von ihrer Arbeit, in welche sie bis nun ganz absonderlich vertieft gewesen zu sein schien, auf; sie war eine hübsche, noch junge Frau mit schmalen Lippen und üppigem, hellblondem Haar, welches mit einer fast peinlichen Genauigkeit in glatte Scheitel getheilt war.

„Ich habe sie nie klagen hören,“ entgegnete sie ruhig, „aber ich glaube, sie nimmt Chloralhydral, um schlafen zu können, gleich vielen Damen der vornehmen Welt und wie so manche tonangebende Ballschönheit. Mein Mann klagt oft über diesen Unfug, der seine ärztliche Praxis zu Schanden macht.“

„Ich will glauben und hoffen, daß dieses Mittel nicht gar so allgemein verbreitet ist, wie Sie anzunehmen scheinen, denn jedenfalls kann über dessen Schädlichkeit kein Zweifel bestehen. Die Gräfin war wohl nur von der Reise ermüdet, aber sie sah so angegriffen aus, daß ich aufrichtig erschrak.“

„Ach, bleich ist sie immer; dadurch hat sie sich ja den Beinamen: „die Schneedame“ zugezogen; der Dichter Melville findet gewiß, sie sei ein geeigneter Stoff zu einem Sonett!“

Carlos Melville, Emmy's bezeichneter Verehrer, lächelte gezwungen. In seinen Augen war Laura Beacham, die tonangebende Schönheit der Saison, nicht so besonders bestrickend; er fand, sie sehe ziemlich wie alle übrigen aus, während Emmy den Damen der großen Welt so gar nicht ähnlich und von einem noch nie dagewesenen Liebreiz war. Daß sie heute in ihrem Wesen anders erschien als sonst, konnte er allerdings nicht in Abrede stellen, und er fragte sich unwillkürlich, ob dieser Stimmungswechsel mit dem Erscheinen der Gräfin Beacham im Zusammenhang stehe. Hätte er ahnen können, wie sehr er der Wirklichkeit damit nahe kam!

Emmy fühlte sich seltsam erregt bei dem Gedanken an die bevorstehende Ankunft der Gräfin; sie fürchtete sich vor derselben, ohne daß sie im Stande gewesen wäre, sich selbst Rechenschaft darüber abzulegen, weshalb; es ließ sich aber nicht in Abrede stellen, daß dem so sei. Und doch! Was war im Grunde daran gelegen, daß Hugo Cameron die schöne Frau bewundert hatte, wie alle anderen es auch gethan? Ganz London hatte ihr zu Füßen gelegen, wie Lola Strattman ihr versicherte.

Sie waren alte Freunde, jene Beiden, das wußte sie. Hugo hatte die schöne Frau gekannt, lange bevor er Emmy zuerst gesehen; sie aber, die sie seiner Liebe gewiß war, konnte doch nicht eifersüchtig sein auf die Frau, mit welcher ihn lediglich die Bande der Freundschaft vereinten! Emmy hatte sich das oft und oft wiederholt, trotz alledem aber regte sich in ihrer innersten Seele die Eifersucht.

Ohne es zu wollen, hatte sie die Bemerkungen gehört, welche Frau von Debrett in Bezug auf Emmy und auf ihren Verlobten äußerte. Der Umstand, daß man den Namen ihres Vaters nannte, ließ sie leicht erratten, von wem die Rede sei, aber sie besaß einen Stolz und eine Selbstbeherrschung in solchem Grade, daß nicht einmal die scharfen Augen der Baronin Hartop in ihren Mienen lesen konnten, ob sie alles vernommen habe, was gesprochen worden war.

„Er war rasend in sie vernarrt, das haben wir alle gesehen und wir glaubten, sie erwidere seine Neigung, haben uns aber offenbar getäuscht. Er mag sie geliebt haben, doch erwiderte sie seine Gefühle nicht;

Das waren die Worte, welche Emmy unaufhörlich in den Ohren klangen.

„Wie die Jagd heute ausgefallen sein mag!“ bemerkte die Baronin Hartop, nachdem einige Augenblicke tiefes Schweigen geherrscht. „Ah, da kommt Gräfin Beacham!“ rief sie aus, sich erhebend und der Heraufnahenden entgegengehend.

Carlo Melville sprang auf, Frau von Debrett blickte ruhig empor und Emmy sah nach der Richtung des Hauses hinüber.

Die Gräfin war aus dem Wohnzimmer getreten und stand auf der Veranda; mit der einen Hand stützte sie sich leicht auf die Eisenbalustrade, mit der andern beschattete sie die Augen vor den Sonnenstrahlen.

Carlos that einen tiefen Athemzug, als er ihrer ansichtig wurde.

Emmy wechselte die Farbe und ward sich eines heißen Weh's bewußt bei dem Gedanken, daß Hugo Cameron ein so schönes Weib geliebt, bevor er von ihrem Dasein überhaupt eine Ahnung gehabt hatte.

Jetzt trat Gräfin Beacham der Dame des Hauses lächelnd entgegen.

„Ich habe geschlafen, eine Tasse köstlichen Thees hat jeden Rest von Ermüdung verscheucht und da wollte ich denn nicht zögern, mich zu den Anderen zu gesellen!“

„Ich bin entzückt!“ antwortete die Dame des Hauses. „Mehrere meiner Gäste können kaum den Moment abwarten, in welchem es ihnen gestattet ist, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Langsam kam die Gräfin näher. Emmy beobachtete sie mit einer Unruhe, von der sie sich selbst keine Rechenschaft ablegen konnte. Sie sah die unendliche Anmuth ihrer Bewegungen, sie sah die triumphirende Art, welche die Gräfin fast immer an den Tag legte, und eine Art Selbstverachtung bemächtigte sich des jungen Mädchens und machte es befangen.

Und mit einem Blick erkannte Gräfin Beacham, wie liebreizend und schön Emmy Gerant sei, wie vollkommen unmöglich es war, mit ihr in die Schranken zu treten, um ihr Hugo's Herz abwendig zu machen. Aber dann blitzartig las sie die Sprache von Emmy's Augen und ein Lächeln umspielte mit einem Mal ihre Lippen.

Emmy hatte offenbar von dem intimen Verkehr Kunde erhalten, welcher einst zwischen ihr und Hugo Cameron bestanden. Da ließ am Ende doch noch ihre Eifersucht sich wachrufen und dadurch ein Bruch zwischen dem Liebespaar sich zu Stande bringen! Vielleicht brauchte der verzweifelte Ausweg, nach welchem sie nur im alleräußersten Nothfall greifen wollte, gar nicht angewandt zu werden. Emmy sah nicht wie ein Mädchen aus, welches eine Rivalin neben sich dulden würde, und Gräfin Beacham unterschätzte ihre eigene Macht durchaus nicht.

(Fortsetzung folgt.)

☞ **Der Anfang der Erzählung „Truggold“ wird als Beilage mit der nächsten Nummer der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ ausgegeben.**

Vermischte Nachrichten.

* Ein sonderbares Handwerk betreibt Charles Richon in Paris, auf dessen Bisitenkarten zu lesen ist: „Charles Richon, Nachtigallen-Imitator, für Gärten und Speisehäuser.“ So oft ein reicher Bürgersmann, der in Paris 12 qm Garten besitzt, ein „Gartenfest“ veranstaltet, versteckt sich Charles Richon hinter Blumentöpfen und Oleander-Kübeln und entzückt die Gäste durch die Nachahmung der herrlichen Triller des melodienreichsten unter unseren Singvögeln. Der Nachtigallen-Imitator läßt sich seinen Gesang natürlich sehr gut bezahlen und lebt den Winter hindurch in Nizza herrlich und in Freuden von den Erträgnissen seiner Thätigkeit.

* Immer gemüthlich. In einsamer Gegend fällt ein Herr ins Wasser und schreit um Hülfe. Noch zur rechten Zeit kommt ein biederer Sachse herbeigeeilt. Er stellt sich an's Ufer und ruft dem Verunglückten zu: „Herrchen Se, schwimmen gann ich Sie nich, aber hoben Se vielleicht noch 'n Ausdrang?“

Holz immer mehr verdränge, da es vor Allem größere Garantie in Bezug auf gefahrloseren Betrieb gewährleiste. Dem Vortrage des Herrn Fr. W. Lürmann-Osnabrück lag das Thema zu Grunde: Fortschritte in Koksofeneinrichtungen mit besonderer Berücksichtigung der Gewinnung von Nebenerzeugnissen. Das nach der Versammlung stattgefundene Festessen hatte weit über 300 Theilnehmer. Herr General-Direktor Brauns toastete auf den Kaiser. Herr General-Direktor Haarmann-Osnabrück widmete seinen Trinkspruch dem früheren Reichskanzler Fürsten Bismarck. Herr Ernst Scherenberg aus Elberfeld pries in gebundener Rede die deutsche Bürgerschaft und erntete lebhaften Beifall. Noch viele Reden wechselten ab und erst nach sieben Uhr trennte sich die Tischgesellschaft.

x Lillian Sanderson. Wir stehen im Zenith musikalischer Veranstaltungen und Genüsse. Konzert drängt sich auf Konzert. Die Tonfluthen wollen sich „nimmer erschöpfen und leeren“. Hiesige und auswärtige Künstler wetteifern, uns das Schönste und Werthvollste, was hervorragende Komponisten älterer und neuerer Zeit geschaffen, in bestmöglichster Vollendung vorzuführen. Keine Geringere, als Frau Lillian Sanderson, die gefeierte Liedersängerin, war es, die am vorigen Freitag ein zahlreiches, musikverständiges Publikum im Rittersaale der städtischen Tonhalle um sich versammelt hatte. Die Künstlerin trug mit ihrer sympathischen, namentlich in den tieferen Lagen voll und rein klingenden Altstimme Lieder von Schubert, Brahms, Mozart, Schumann, P. zu Eulenburg und Bungert vor und erntete viel Applaus. Wenn sich derselbe nicht zu einem sogenannten „Beifallssturme“ steigerte, wie im vorigen Jahre, so lag die Schuld weniger an der Sängerin, als an der schon mehrfach gerügten mangelhaften Akustik des Rittersaales. Die „getragenen“ Lieder gelangen am besten, die in schnellem Tempo gesungenen hingegen klangen unklar. Der Text blieb zumeist völlig unverständlich. Am störendsten trat dies in der Schumann'schen Komposition „Aufträge“ zu Tage. Die Begleitung der Gesänge hatte der Pianist Hans Brüning übernommen. Derselbe ist uns kein Fremder mehr. Sein sauberes, exaktes Spiel und seine vollendete Technik zu bewundern, hatten wir früher schon Gelegenheit. Herr Brüning spielte außerdem zwei Solo-Nummern eigener Komposition. Die erste, Impromptu, sprach wegen ihres zierlichen, brillant ausgeführten Passagenwerkes außerordentlich an. Von gediegenem musikalischen Werthe war sie indessen nicht. Weniger gefiel uns die zweite Piece „Ballade“. Sie schmeckt zu sehr nach Chopin, gewürzt mit Liszt, und wurde von Jemanden, der in unserer Nähe saß, wegen ihrer vielen „Kraftstellen“ als „polterndes Durcheinander“ bezeichnet. Inwieweit diese Aeußerung Berechtigung hat, lassen wir dahingestellt sein. — Das Beste, was der Konzertabend bot, waren unstreitig die Violinvorträge des Herrn Charles Gregorowitsch. Wir lernten in ihm einen Geiger ersten Ranges kennen, der sein Instrument beherrscht, wie die besten seiner „Zunft“. Der Künstler spielte die F-dur-Sonate von Beethoven, Andante und à la Zingara aus dem zweiten Konzerte von Wieniawski, Barcarole von Ondricek und Zigeunerweisen von Sarasate. Positive Sicherheit in der Technik, Zartheit im Piano, Kraft im Forte, hohe Ausdrucksfähigkeit, die sich von süßer Schwärmerei bis zur emporlodernden Gluth lang verhaltener Leidenschaft steigert, sowie seltene Eleganz des Vortrags zeichneten sein Spiel rühmlichst aus. Wie keck und kühn die Bogenführung war, zeigte sich so recht in den „Zigeunerweisen“ von Sarasate. Nicht enden wollender Beifall belohnte den Künstler und veranlaßte ihn zu einer Zugabe. Wir hoffen, dem genannten Dreigestirn: Lillian Sanderson, Charles Gregorowitsch und Hans Brüning noch oft zu begegnen.

† Am Mittwoch, den 3. Februar, findet im Stadttheater das Benefiz der Possensoubrette Fräulein Gertrud Matuschka statt. Zu ihrem Ehrenabend hat sich die Benefiziantin die seit Jahren nicht aufgeführte Posse „Der jüngste Lieutenant“ gewählt. Fräulein Matuschka wird hierin eine ihrer besten Rollen und zwar den „Avantageur Bernhard“ spielen. Da die vorangegangenen Benefize sich bisher einer sehr regen Theilnahme des Publikums erfreuten, so wünschen wir, daß Fräulein Matuschka an diesem Abend einen gleichen Erfolg hat.

△ Am Sonntag, 31. Januar, Morgens 11 Uhr, fand im Hotel „König von Spanien“ unter zahlreicher Betheiligung von Delegirten der dem Gau angehörenden Vereine der ordentliche Turntag des Niederrheinischen Turngaues statt. Achtzehn Gegenstände standen zur Berathung. Dieselben waren nicht allein in geschäftlicher Beziehung, sondern namentlich auch in turnerischer Beziehung von weittragendster Bedeutung. Aus dem Geschäftsbericht des Gauvertreters, Gippers-Crefeld, wie auch des Gauturnwarts, Praeder-Düsseldorf, ist eine wesentliche Zunahme des Interesses für die Turnsache hervorzuheben, indem außer dem Neueintritt von Vereinen auch die Mitgliederzahl der einzelnen Vereine gestiegen ist. Dem Gau gehören 29 Vereine mit einer Mitgliederzahl von 2864 an. An Zöglingen 317. — Das Gaufest für dieses Jahr findet in unserm Nachbarorte Gerresheim statt.

= Die Ausstellung der Brieftauben-Gesellschaft „Reisetaube“, welche seit Sonntag im Vereinslokal, Restauration Scherpenbach, Königsallee, stattfindet, ist im Arrangement als eine durchaus gelungene und hochinteressante zu bezeichnen, deren Besuch wir Jedermann empfehlen können. Ueber die Qualität der ausgestellten Brieftauben ein Urtheil zu fällen, ist uns als Laie nicht wohl möglich. Wir müssen uns daher darauf beschränken, die Besitzer der mit Preisen ausgezeichneten Tauben hier aufzuführen.

Es erhielten für I. Alte Täuber:

Brouer 5. und 6. Preis, Monreal 3. Ehrenpreis, Müller 4. Ehrenpreis, Hermanowsk 13. Ehrenpreis, Birkenhauer 18. Ehrenpreis, Prevoo 3. Preis und 2. Ehrenpreis, Lemmer 4. Preis und 10. Ehrenpreis, Gallon 6. Preis und 15. Ehrenpreis.

II. Alte Täubinnen:

Prevoo 2. Preis, Stegmann 5. Ehrenpreis, Luckas 7. Ehrenpreis, Scherpenbach 8. Ehrenpreis, Kichniawi 9. Ehrenpreis, Borgs 18. Ehrenpreis, Gallon 1. Preis und 1. Ehrenpreis.

I. Junge Täuber: Borgs 2. Preis, Speller 3. Preis, Hermanck 4. Preis.

II. Junge Täubinnen: Gallon 5. Preis, Borgs 6. Preis, Müller 12. Ehrenpreis, Kichniawi 14. Ehrenpreis, Monreal 16. Ehrenpreis, Brouer 1. Preis und 11. Ehrenpreis.

Die Uebersicht ansteckender Krankheiten für den Reg.-Bez. Düsseldorf führt für die Woche vom 17. bis 23. Januar zum ersten Mal die Influenza auf. Es erkrankten danach in jener Woche hier 96 Personen, in Elberfeld 147 (3 Todesfälle); in Mettmann 271 (2 Todesfälle). Die Influenza forderte im Ganzen im Reg.-Bez. Düsseldorf 16 Opfer. An Masern starben in Barmen 4 Personen.

Wie sich die „Neußer Ztg.“ von hier berichten läßt, soll Düsseldorf nach der Selbsteinschätzung nicht weniger als 195 Millionäre besitzen.

T. Zu Blankenburg a. H. starb am 30. Januar der Geheime Ober-Justizrath und vortragende Rath im Königl. preuß. Justiz-Ministerium, Herr J. P. Rieth. Der nunmehr Verstorbene hat auch eine Zeit lang hier in Düsseldorf als Staatsanwalt gewirkt und zeichnete sich durch hervorragende Fähigkeiten in seinem Berufe aus.

+ Der Rhein ist in den letzten Tagen wieder erheblich gewachsen, da indeß nunmehr, anscheinend dauernd, schönes Wetter eingetreten ist, gilt die Gefahr des Hochwassers als vorläufig wieder beseitigt.

+ Auf der Schwurgerichtsrolle befinden sich vorläufig 6 strafbare Delikte und zwar 1 Raubmord, 1 Meineid, 1 tödtliche Körperverletzung, 2 Verbrechen im Amte und ein Sittlichkeitsverbrechen.

+ Ende der letzten Woche war aus dem Zuchthause zu Werden ein Insasse des letzteren ausgebrochen. Der Ausreißer kam jedoch nur bis Düsseldorf, seiner Vaterstadt, wo er wieder dingfest gemacht wurde.

+ Ein Arbeiter, der durch seine Handlungsweise den Verdacht erweckte als ob er irrsinnig sei wurde in polizeiliche Obhut genommen.

+ Die Räume des Polizeiarrestes am Markt waren auch in den letzten zwei Nächten von Bettlern und Obdachlosen angefüllt. Die Mehrzahl der Letzteren hatten sich freiwillig gestellt.

□ Strafkammer-Sitzung vom 1. Febr. Das Schöffengericht in Crefeld hatte den Metzgergesellen Gerhard P. wegen Sachbeschädigung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt, wogegen P. Berufung einlegte. P. hatte, wenn das Feuer in der Wurstküche nicht brennen wollte, Speck in den Ofen geworfen. Die Strafkammer nahm Rücksicht auf die Jugend des P. und dessen Unbescholtenheit und reformirte das schöffengerichtliche Urtheil dahin ab, daß P. nunmehr zu 30 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. — Ackerer Mathias und Konrad M. von Willich waren vom Schöffengericht zu Crefeld von der Anklage, den Ackerer Görtz mißhandelt zu haben, kostenlos freigesprochen worden, wogegen der Amtsanwalt Berufung einlegte. Heute wurde jeder der Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Ehefrau P. von hier hatte wegen Hehlerei einer Pferdedecke vom hiesigen Schöffengerichte 4 Monate Gefängniß erhalten; auf ihre eingelegte Berufung wurde die Strafe auf 14 Tage ermäßigt. — Einige weitere Berufungen wurden verworfen.

Socialpolitische Nachrichten.

Hochdahl, 31. Jan. Auf der hiesigen Hütte stehen für die nächste Zeit mehrere Arbeiterentlassungen bevor, wie die „D. Z.“ hört, schon in den nächsten 14 Tagen. In der Marmorindustrie des Neanderthals ist bereits ca. 40 Arbeitern gekündigt worden. — Auf den Gerresheimer Glashüttenwerken ist bei einem Theil der Arbeiter Lohnkürzung von 10 pCt. nothwendig geworden. Auch wurde die Arbeit beträchtlich reducirt. Aller Voraussicht nach ist die Krisis indessen nur eine vorübergehende.

Elberfeld, 30. Jan. Etwa zweihundert Arbeitslose beschlossen gestern auf der Wilhelmshöhe, den Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei zu veranlassen, für nächsten Dinstag Abend auf dem Johannisberg eine allgemeine Protest-Versammlung einzuberufen. In derselben will man eine Abordnung, darunter den Hrn. Reichstags-Abgeordneten Harm, wählen, welche mit dem Hrn. Oberbürgermeister weiter wegen Beschäftigung der Arbeitslosen verhandeln soll. Auch wurde beschlossen, in einer Eingabe die Stadtverordneten um Anweisung von Arbeit zu ersuchen.

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Ist bei einem Waarenkauf hinsichtlich der Zahlung des Kaufpreises ein Dreimonatsziel durch Remittirung von Dreimonatswechseln vereinbart, so hat, nach einem Urtheile des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 12. Dezember 1891, Käufer durch Dreimonatswechsel entweder eigene Accepte oder Accepte dritter Personen zu reguliren. Dagegen ist er nicht berechtigt, dem Verkäufer dessen noch nicht fälliges Accept, welches Käufer sich von einem Dritten hat giriren lassen, zur Tilgung der Kaufschuld zu überweisen.

Eine wichtige Entscheidung hat der I. Strafsenat des deutschen Reichsgerichts erlassen. Das besagte Urtheil ist namentlich für Metzger, Viehhändler und Viehbesitzer von großer Tragweite, indem es feststellt, daß auch der Verkauf lebender Thiere unter das Nahrungsmittel-Gesetz fällt, sofern die betreffenden Thiere zum Zwecke der menschlichen Nahrung verkauft werden. Dieses Erkenntniß wird hoffentlich die Landwirthe für die Zukunft abhalten, Thiere besonders an Metzger zu verkaufen, wenn ihnen bewußt ist, daß das Viehstück an irgend einer Krankheit leidet. Das Reichsgericht stellt ausdrücklich als einziges und ausreichendes Requisit der Strafbarkeit den Dolus fest. Stellt sich das Fleisch beim Verkauf und der unmittelbar darauf erfolgten Tödtung des Thieres als verdorben heraus, so ist der betreffende Verkäufer nach den §§ 10 und 11 des Nahrungsmittel-Gesetzes strafbar, während er allerdings straffrei bleibt, wenn er bei dem Verkauf in gutem Glauben handelte.

Ein Kampf mit den Wilddieben in der Lüneburger Haide.

Wandert man die ziemlich öde und unbelebte Chausseeentlang, die von Lüneburg nach Soltau durch die Haide führt, so erblickt man etwa ¼ Stunden hinter dem letzten Hause, das man antrifft, dem einsam gelegenen Wirthshause „Konstantinopel“, rechter Hand des Weges auf der Hützeler Haide, gegenüber der „Raubkammer“, zwei junge, offenbar von Menschenhand hierher verpflanzte Bäume. Der Platz, auf welchem jetzt die beiden Bäume stehen, bildete am Morgen des Gründonnerstages 1866 den Schauplatz einer traurigen Begebenheit. Zu jener Zeit war das Wildern noch gang und gäbe bei den Haidebewohnern. Jetzt ist das anders! Die ungemein scharfen Strafen, mit welchen das Gesetz diese Uebertretung bedroht, besonders wenn Menschenleben dabei in Gefahr gerathen, sowie die folgende traurige Geschichte, zum nicht geringen Theil aber eine richtigere Auffassung des Mein und Dein in Jagdangelegenheiten, worin der Lüneburger Bauer früher eine Grenze nicht anerkennen wollte, haben Manches dazu beigetragen, daß heutzutage nur noch äußerst selten in der Lüneburger Haide gewildert wird. Anders wie jetzt war es in dieser Beziehung vor zwanzig, dreißig Jahren. Was damals an Wilddiebereien ausgeübt wurde, übersteigt mitunter fast die Grenzen des Glaublichen. Die Förster hatten einen schweren Stand! Damals waren im Bezirke der „Raubkammer“, eines ziemlich großen Waldbestandes der jetzigen königlichen Oberförsterei Münster, unter anderen die beiden Förster Werner zu Wulfsode und Müller in Gehrhof angestellt. Beide hatten ihre liebe Last mit den Wilddieben, paßten aber scharf auf, wobei ihnen der Vorarbeiter Lünsmann als Vigilant gute Dienste that. So war ihnen denn auch von dem Lünsmann, der in Bispingen wohnte, angezeigt, daß eine Reihe von Männern aus Bispingen sehr wahrscheinlich in der königlichen Forst der unerlaubten Jagd nachgingen; und sie beschlossen, die Bispinger Grenze gut im Auge zu behalten. Zu dem Zwecke waren die beiden Beamten mit dem erwähnten Vorarbeiter in dem ziemlich in der Mitte der Raubkammer belegenen, den Förstern und Waldarbeitern zum zeitweiligen Aufenthalt dienenden Blockhause zusammengetroffen, als in der in Frage kommenden Richtung Schüsse knallten. Für die im Blockhause Versammelten war dies das Zeichen zum Aufbruch. Schnell vorwärts dringend, erblickten sie bald in der Ferne Gestalten, die, zuerst noch auf königlichem Gebiete befindlich, der Grenze zueilen und dort Rast machen. Durch's Glas erkennen die Förster, daß die Männer — ihrer vier an der Zahl — Gewehre bei sich führen. Nun muß Lünsmann durch's Fernrohr gucken, um zu versuchen, ob er die Männer erkennen kann, was ihm auch gelingt. Den Lünsmann zurücksendend, eilen die Förster nun den Wilderern nach, die sie kurz jenseit der Grenze einholen und anrufen. Dem Befehl, zu stehen, leisten die Wilderer auch Folge, desgleichen dem, die Gewehre fortzulegen. Und nun begehen die Förster den unbegreiflichen und unverzeihlichen Fehler, gleichfalls das Gewehr in Ruh zu setzen und so Aufstellung zu nehmen, daß die Waffen der Wilddiebe zwischen beiden Parteien liegen bleiben, anstatt den Wilderern den Weg zu ihren Gewehren dadurch abzuschneiden, daß sie — die Förster — zwischen die Wilderer und ihre Waffen treten. Die Namen — welche die übrigens im Gesichte geschwärzten Wilddiebe natürlich unrichtig angeben — werden notirt, und dabei entspinnt sich ein Wortstreit zwischen den Beamten und den Wilderern über die Berechtigung der Förster, über die Grenze hinaus die Wilddiebe verfolgen zu dürfen. Auch bestreiten die Wilddiebe, in der Raubkammer überhaupt gewesen zu sein, geschweige denn gejagt zu haben. Da die Förster aber mit eigenen Augen gesehen, wenigstens, daß die Wilderer im Gebiete der königlichen Forst gewesen und im Uebrigen in Betreff der Verfolgung nur ihrer Instruktion gemäß gehandelt haben, wird der Streit ein heftiger. Und ehe sich die Förster eines Angriffes vermuthen, ist der eine der Wilderer — Hühner mit Namen — an die Gewehre gesprungen. Zwei Schüsse knallen, und — beide Förster wälzen sich, bis in den Tod getroffen, in ihrem Blute. Werner hat noch so viel Kraft und Besinnung, sein Gewehr den davoneilenden Wilddieben nachzufeuern und hat dabei das Glück, einen derselben zu verwunden. Die Wilderer fliehen, ihren verwundeten Gefährten, dem die Kugel ins Bein gefahren, mit Noth mit sich fortziehend. Unterwegs rathschlagen sie darüber, ob sie nicht lieber ihren verwundeten Kameraden, der durch seine Wunde an ihnen zum Verräther werden kann, erschießen sollen. Dieser teuflische Plan wird aber nicht ausgeführt. Der dritte Mord an demselben Morgen möchte denn doch wohl den rohesten Gesellen zu bestialisch vorkommen. Unverfolgt erreichen die Wilderer ihr Heim. Unterdeß liegen die beiden auf den Tod verwundeten Kameraden draußen auf grüner Haide, fundenweit entfernt von jeglicher Menschenhülfe. Werner besitzt noch so viel Kraft, zu seinem armen, total zu nicht geschossenen Kollegen zu kriechen. Und Arm in Arm erwarten die Beiden, in ihrem Blute liegend, die einzige Erlösung, die es scheinbar für sie geben kann — den Tod. Da rollt auf der unweit sich vorüberziehenden Chaussee ein Wagen. Ein Bauer aus Ahlften ist es, der von dem Dorfe Ehlbeck Getreide holen will. Er hat die Schüsse gehört, war aber, als sie fielen, noch durch den Wald verhindert, Umschau zu halten. Nun späht er aufmerksam umher nach den Schützen.

Da rafft der Förster Werner noch einmal all' seine Kräfte zusammen und schwenkt mit dem einen unverwundeten Arme in halbliegender Stellung sein Taschentuch. Dies Zeichen hat der Fuhrmann bemerkt und, abbiegend von der Heerstraße, ladet er die beiden Verwundeten auf seinen Wagen. Langsam geht es nach Rehrhof zu. Etwa eine Viertelstunde vor dem Ziele haucht der Förster Müller sein Leben aus und geht ein zur ewigen Heimath. Den Förster Werner bettet man in Rehrhof und sendet nach dessen armer Frau. Als sie an das Bett ihres verwundeten Mannes tritt, sagt er: „Mutter, mir geht es wie einem angeschossenen Hirsch; heute Abend um zwölf bin ich von meinem Leiden befreit.“ Um elf Uhr Abends entschläft Förster Werner in den Armen seiner heißgeliebten Frau. Doch hat er noch vorher seine Erlebnisse vor Zeugen zu Protokoll geben können. Wer seinen Kameraden geschossen, weiß er nicht; aber „Denjenigen, der mich geschossen, habe ich — das weiß ich gewiß — wieder getroffen.“ So hat er's zu Protokoll gegeben. Und der verhängnißvolle Schuß Werner's sollte zur Entdeckung der Mordgesellen führen. Noch waren keine 24 Stunden nach Werner's Tode verflossen, da saßen die drei Wilderer — den kranken hatte man in Pflege lassen müssen — hinter Schloß und Riegel. Das Beste, was sie thun konnten, thaten sie: sie gestanden Alles mit Ausnahme der Schüsse. Doch blieb schließlich kein Zweifel, daß nicht der Wiedergetroffene, sondern ein Anderer — Hühner — der Thäter gewesen. Ihn erwartete eine schwere Zuchthausstrafe. Im Zuchthause ist er gestorben. Die übrigen drei kamen mit drei Wochen Gefängniß wegen einfacher Uebertretung der Jagdgesetze davon. Als mildernder Umstand wurde ihr reumüthiges Geständniß angesehen. Die beiden treuen Beamten aber deckt ein gemeinsames Grab auf dem Kirchhofe zu Amelinghausen. Auf der Stelle, wo die beiden Förster erschossen, tragen zwei einsam stehende Bäume stille Trauer.

Vermischte Nachrichten.

* Berlin, 30. Jan. Bei einem heutigen Pistolenduell zwischen zwei Referendaren wurde einer davon so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Duell in der Klinik starb.

* Einen sonderbaren Weg, sich aus der Welt zu schaffen, hatte dieser Tage die Frau des Agenten B. in Berlin eingeschlagen. Als dieser in der achten Stunde seine Wohnung betreten wollte, fand er dieselbe verschlossen. Seine Verwunderung hierüber verwandelte sich in tödtlichste Angst, als aus dem Zimmer ein dumpfes Stöhnen zu ihm drang. Er rief die Nachbaren zu Hülfe, und deren vereinten Anstrengungen gelang es, die Thür zu sprengen. Ein seltsamer Anblick bot sich den Eindringenden dar. Das Zimmer machte den Eindruck, als hätte in ihm ein wüstes Zechgelage stattgefunden, so zahlreich standen die leergetrunkenen Flaschen umher. Am Boden aber lag ohne das geringste Anzeichen eines Bewußtseins die etwa 30 Jahre zählende Frau, die Veranstalterin und einzige Theilhaberin des Banketts. Sie war niemals dem Trunke ergeben gewesen, befand sich jedoch seit einiger Zeit in schwermüthiger Stimmung, nachdem das einzige Kind durch den Tod den Eheleuten entrissen worden war. Der unter solchen Umständen nahe liegende Verdacht, daß es sich hier um eine absichtliche Alkoholvergiftung handeln dürfte, wurde durch den herzugerufenen Arzt alsbald bestätigt; denn die dem Alkohol sonst völlig abgeneigte Frau hatte, wie die noch vorgefundenen Reste bewiesen, die stärksten Spirituosen in diesen großen Quantitäten zu sich genommen, bis sie bewußtlos zu Boden gesunken war, und der Arzt erklärte es geradezu für ein Wunder, daß sie nicht von einem Herzschlage betroffen worden war. Nur unter Aufbietung aller Kunst und Mühe gelang es, die Unglückliche wieder in's Dasein zurückzurufen, doch stellte sich ihr Zustand als ein so bedenklicher heraus, daß ihre Ueberführung nach einem Krankenhause angeordnet werden mußte.

* Von einem Ausläufer eines Frankfurter Geschäfts wurde vor längerer Zeit auf der Treppe eines anderen Geschäfts ein Werthbrief mit 10 Fünfzigmarkscheinen verloren. Niemand hatte ihn gefunden und doch konnte er nur auf dem Wege vom Schalter des Geschäfts durch das Vorzimmer und über die Treppe verloren gegangen sein. Alles Suchen war vergeblich; der Ausläufer mußte seinem Prinzipal mit der Kaution haften. Der Verlust der 500 M. war schon beinahe vergessen, als am Montag ein eingeschriebener Brief anlangte, der die 500 M. enthielt und einige Zeilen, welche lauteten: „Lieber A. Ich habe den Geldbrief im Vorbeigehen aufgehoben und eingesteckt. Mein Gewissen plagt mich aber, weil mir, wie ich meine, durch meine schlechte That mein liebstes Kind gestorben ist. Ich bitte auf den Knieen um Verzeihung. Begnüge Dich mit der Strafe, die ich vom Himmel erhalten habe.“

* Der „Kath. Anz.“ erzählt folgende Geschichte aus dem Gerichtssaal: „Jüngst erschien vor dem Schöffengericht zu Kottbus ein Klempnergeselle, der sich wegen Betteln zu verantworten hatte. In der stark abgerissenen Bekleidung des Beschuldigten hatte sich ein sorglich in Papier gewickeltes Eisernes Kreuz gefunden. Der Gerichtsvorsitzende richtete an den Angeklagten die Frage, wie er zu dem Eisernen Kreuz gekommen sei. Der Klempnergeselle machte Angaben über den Namen des Regiments, des Bataillons-Kommandeurs und der übrigen Offiziere des Regiments und auch solche über die Gefechte des letzten Feldzuges, bei denen das Regiment und er selbst betheiligt war. Der Vorsitzende erkannte die Richtigkeit aller Angaben des Angeschuldigten und damit gleichzeitig, daß dieser demselben Regimente angehört und dabei das eiserne Kreuz sich erworben hatte, bei dem er selbst zum Reserveoffizier befördert worden war, ja, daß der Angeschuldigte in denselben Gefechten den feindlichen Kugeln Trotz geboten hatte, wie er. Als er dies dem Angeschuldigten sagte, da machte in der Seele des armen Teufels ein Hoffnungsstrahl aufleuchten. Indessen Gesetz bleibt Gesetz, und so vermochte die alte Kameradschaft es nicht abzuwenden, daß der Gerechtigkeit Genüge gethan wurde. Das Urtheil lautete auf einen Tag Haftstrafe, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. Nach der Verhandlung aber bethätigte der Gerichtsvorsitzende in großherziger Weise die alte Kameradschaft. Er ließ den wieder freien Klempner nicht nur vom Kopf bis zu Fuß bekleiden und ihm Unterhalt für einige Tage zukommen, sondern er sorgte auch noch für eine Arbeitsstelle für ihn und entließ ihn mit einem reichlichen Geldgeschenk.

* Der Fabrikarbeiter Joseph Dworzak in Stockerau, dessen Gattin Anna sowie zwei Kinder und ein bei der Familie lebendes Mädchen, Namens Johanna Podpeschil, wurden heute früh in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Johanna Podpeschil und der kleine Johann Dworzak sind todt, die Uebrigen wurden lebensgefährlich in's Spital geschafft. In dem Berichte heißt es, daß ein Selbstmord vorliege. Ob nebst dem Arbeiter Dworzak auch dessen Frau und Kinder, sowie das bei ihm wohnende Mädchen freiwillig in den Tod gingen, ist in der Meldung nicht gesagt.

* Wien, 1. Febr. (Zum Mordprozeß Schneider.) Franz Schneider hat heute in einer Besprechung mit seinem Vertheidiger Dr. Gustav Fried diesem erklärt, daß er auf die Ergreifung eines Rechtsmittels verzichte und den Vertheidiger bitte, für ihn ein Gnadengesuch einzureichen. Der Vertheidiger sagte ihm dies zu und versicherte, daß er Alles für ihn thun werde, was in seinen Kräften stehe; zugleich sprach er die Erwartung aus, daß Schneider, was immer geschehen sollte, dies als eine gerechte Sühne für seine Schuld ansehen werde. Der Verurtheilte erwiderte, daß er dies vollständig einsehe.

* Innsbruck, 30. Jan. Große Heiterkeit erregte in der gestrigen Gemeinderathssitzung während einer Debatte wegen Trottoir-Reinigung die Mittheilung des ersten Bürgermeisters Falk, daß er selbst eine Strafe wegen Nichtreinigung des Trottoirs vor seinem Hause vom Herrn Vicebürgermeister und dieser wegen derselben Unterlassungssünde eine solche vom ersten Bürgermeister zuerkannt erhalten habe.

Brüssel, 31. Jan. Ein Theil der Stadt Chimay ist heute durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Unter Beihülfe der Feuerwehren aus Charleroi, Binche und Mons, deren Bemühungen durch einen starken Regen unterstützt wurden, ist das Feuer gelöscht worden; ein ganzes Stadtviertel ist indeß ein Raub der Flammen geworden. Ernstlich bedroht waren auch das Palais des Fürsten von Chimay sowie die Kirche, deren Glockenthurm bereits Feuer gefangen hatte.

* Die hungernden Künstler. Dr. Tanner, Succi und Merlatti haben eine Nacheiferin in Miß Anna Nelson gefunden, einer Amerikanerin, die bis vor Kurzem in den Folies Bergère zu Paris in den „Montagnes russes“ sang. Jetzt hat sie sich von der Bühne zurückgezogen und in der großen Halle des Terminus-Hotels beim Bahnhof Saint Lazare installirt, ertheilt da Audienzen und macht Reclame für ihr Elixier, von dem sie täglich statt aller Nahrung ein halbes Liter trinken will. Ihr Fasten soll dreißig Tage dauern, und in dieser Zeit gedenkt sie vier Konzerte zu geben, drei für wohlthätige Zwecke und das vierte für die „arme, kleine Nelson“ selbst. Die „arme, kleine Nelson“ ist eine große, stattliche Blondine, die ihren Besuchern erzählt, sie habe ihre Eltern früh verloren und sei von einer indianischen Amme erzogen worden, die, als sie so krank war, daß die Aerzte sie aufgaben, ihr das Leben durch das Elixir rettete. Dieses, eine gelbe, klebrige Flüssigkeit, soll ein einfacher Kräutersaft sein; aber die Kräuter und Blätter, aus denen er gepreßt wird, zu sammeln, ist gerade das Schwierige. Denn den Hauptbestandtheil des Rezepts bilden, wie die Fasterin versichert, „Blätter von Bäumen, auf denen Affen und Waldmenschen hausen“. Das Fasten hat bereits begonnen, und die Aerzte, die Miß Nelson überwachen, sollen tägliche Berichte über ihr Befinden ausgeben.

* In Toulon erschoß der Advokat Dehay seine 70jährige, an Lungenentzündung hoffnungslos darniederliegende Mutter und dann sich. Dehay lebte in glücklichen Verhältnissen, besaß eine Jahresrente von 15,000 Fr., war aber unverheirathet und hing an seiner Mutter mit einer fast abgöttischen Liebe und Verehrung. Die Erklärung der Aerzte, daß die Kranke verloren sei, hat den Mann zu dem Doppelmord veranlaßt.

* In der Petersburger Abtheilung des „Credit Lyonnais“ ist eine Unterschlagung von angeblich 800,000 M. entdeckt worden. Zwei Direktoren und ein Kassirer sind flüchtig.

* Der Pariser „Matin“ ließ mehrere hervorragende Aerzte der französischen Metropole über die Frage interviewen, ob es erlaubt sei, einem unheilbaren Kranken das Leben zu verkürzen. Der Interviewer wendet sich zuerst an den berühmtesten aller französischen Mediziner, an Professor Charcot. Dieser soll ihm gesagt haben: „Die Existenz eines Kranken, der zu große Schmerzen hat, verkürzen — es ist bedenklich, indessen kenne ich Fälle . . . . Ich will Ihnen einen anführen, wo es gleich ein Akt der Güte und Menschlichkeit wäre, die Agonie des Leidenden nicht zu verlängern. Nehmen wir an, dieser sei von Krebs befallen, ein Uebel, wo es keinen Pardon giebt. In seinen schrecklichen Leiden schreit er und bittet Sie, seinem Leben ein Ende zu machen; die Angehörigen des Kranken schließen sich dieser Bitte an. Geben Sie, in diesem Falle würde ich es auf mich nehmen, diese Bitte zu befriedigen. Ich würde die Morphiumdosis verdoppeln, und wenigstens würde dieser Unglückliche, von seinen schrecklichen Schmerzen befreit, eines sanften Todes sterben.“ Nach einer Pause fügte Professor Charcot hinzu: „Aber warum überlassen es die Schriftsteller nicht lieber den Medizinern, diese Frage zu entscheiden?“ — Nach dieser Konsultation begab sich der Interviewer zu Dr. Poirier, einer andern Leuchte der medizinischen Wissenschaft von Paris. Dieser sagte wiederum: „Da ist ein Zweifel nicht möglich. Es ist Pflicht eines jeden Arztes, das Leben eines Kranken zu verlängern, ihn gewissermaßen zu hypnotisiren, um ihn an die Möglichkeit einer Heilung glauben zu machen. Das sind wir unseres Gleichen schuldig. Was mich selbst betrifft, so wüßte ich, was ich an der Stelle eines solchen Kranken thäte. Ich würde nicht zögern“ . . . und der Doktor machte eine energische Geste, daß er sich eine Kugel in das Gehirn jagen würde. — Der große Chirurg Dr. Péan ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Wir sind keine Scharfrichter. Wir haben das Recht und die Pflicht, das Leben unserer Kranken zu verlängern. Das Recht, den Tod zu geben, ist uns versagt. Wie immer die Krankheit und die Leiden unserer Patienten sich gestalten, dürfen wir unser Wissen doch nur dazu verwenden, Schmerzen zu stillen und nicht den Tod zu beschleunigen. Eine andere Sache ist es, handelt es sich um eine Operation auf Leben und Tod. Der Tod kann freilich daraus erfolgen, aber auch das Leben kann gesichert werden, da dürfen wir also nicht zweifeln.“ Der Interviewer hatte auch die Idee, Ernest Renan aufzusuchen, welcher Folgendes entgegnete: „Der Mediziner muß Alles thun, um das Leben des Kranken zu verlängern, und darf nichts unternehmen, um es abzukürzen. Bei einem Kranken die Stunde der Befreiung beschleunigen, gliche einem Morde . . . Bei diesem Anlasse will ich Ihnen eine kleine Anekdote erzählen, die mir mein Freund Gaillardot, französischer Arzt bei der egyptischen Regierung, mittheilte. Die Geschichte passirte ihm im vulkanischen Lande Hedjaz, wo Ibrahim Pascha seine Feinde nicht besiegen konnte. Ibrahim fragte nun den Arzt, ob er nicht ein Gift wisse, um die Quellen zu vergiften. Selbstverständlich weigerte sich Gaillardot mit den Worten: „Es ist wahr, Hoheit, daß ich Gift kenne, aber um meines Gleichen zu heilen und nicht um sie zu tödten. Und selbst wenn Einer von Ihren vergifteten Feinden sich auf meinem Wege befände, wäre es meine Pflicht, meine ärztliche Kunst zu seiner Rettung aufzuwenden.“

‡ London, 1. Febr. Laut einer Lloyd-Depesche aus St. Catherines Point auf der Insel Wight von heute ist der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Eider“, von New-York nach Bremen, um 10 Uhr gestern Abend bei dichtem Nebel bei Gerfield auf einen Felsen gestrandet. Das Rettungsboot wurde zur Hülfe abgesandt. Der Dampfer dürfte bei Fluth mit Hülfe von Schleppdampfern wieder flott werden. (K. V.)

* (Hundert Nadeln im Körper.) In einer der letzten Sitzungen der Clinical Society in London machte Dr. Charlton Bastian Mittheilung über eine 55jährige epileptische Patientin, die seit 1886 sich unter ärztlicher Aufsicht in einem Versorgungshause befand. Bei derselben traten epileptische Anfälle seit ihrer Kindheit auf. Ein Jahr nach ihrer Aufnahme in der Anstalt fing man an, Nadeln in ihrem Körper zu bemerken, und es wurden durch Aerzte und Wärterinnen im Laufe der Zeit 80 Nadeln aus dem Körper der Patientin extrahirt, während weitere vierzehn noch zu fühlen waren. Mit Ausnahme einer Nadel, die während eines Anfalles aus dem Munde entfernt wurde, wurden die anderen Nadeln aus der linken Körperhälfte, zumal aus der Lenden-, seitlichen Bauch- und Hüftregion entfernt. Zu einer Abscеßbildung oder Verletzung von Nerven und Gefäßen war es bei der Passage dieser Nadeln durch den Körper nicht gekommen, deren Zumvorscheinkommen nur durch die leichte lokale Röthung und Schmerzhaftigkeit der entsprechenden Hautpartien eingeleitet wurde. Dabei waren einzelne Nadeln 3½ bis 3¾ Zoll lang. Ueber die Art und Weise, wie die Nadeln in den Körper gelangten, konnte nichts ermittelt werden, man konnte nur sehen, daß sie sich die Nadeln irgendwo einsteckte oder schluckte: sie hatte allerdings zu ihrer Näharbeit stets größere Nadelmengen bei sich gehabt und auch die Patientin konnte keine Angaben machen, wieso die Nadeln in den Körper gelangten. Einerseits, wo die Nadeln zu finden waren, bestand Abschwächung der Reizbarkeit, und da Epilepsie bestand, so dürften die Nadeln im epileptiformen Anfall wahrscheinlich von der Patientin in den Körper eingebracht worden sein, wobei es immerhin interessant bleibt, daß eine so große Menge von Fremdkörpern an den verschiedensten Körpertheilen keine schweren Erscheinungen hervorrief.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 1. Febr. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 22,—, 2. Qual. M. 21,—, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 21,—, 2. Qual. M. 19,30, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 14,50, Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,50 (alles per 100 Kilo), Heu M. 40,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 60,50, Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 62,—, Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl, Preßkuchen per 1000 Kilo M. 128,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—, Kleien per 50 Kilo M. — 6.

Köln, 1. Febr. (Fruchtmarkt.) Weizen 21,—, Roggen —,—, Gerste —,—, Hafer 14,— Mk. Zufuhr 5 Sack Weizen und 78 Sack Hafer.

Stettin, 1. Febr. (Fruchtbörse.) Weizen April-Mai 210,00, Mai-Juni 211,00, M., Roggen April-Mai 208,00, Mai-Juni 207,50 M., Rüböl April-Mai 55,00, Sept.-Okt. 54,70 M., Spiritus loko [illegible] 00,00, 70er vorr. 45,50, April-Mai 46,48, Aug.-Sept. 47,20 M., Hafer vorr. 155—158, Petroleum vorr. 11,00 M.

Breslau, 1. Febr. (Fruchtbörse.) Spiritus 50er Febr. 63,50, 70er Febr. 44,00, April-Mai 45,50, Juli-Aug. 00,00 M., Roggen Febr. 220,00, April-Mai 215,00 Mai-Juni 00,00 M., Rüböl Febr. 57,50, April-Mai 00,00 M. Zink umsatzlos.

Antwerpen, 1. Febr. Petroleum ruhig, vorr. 16, Febr. 15¾, März 15¾, Sept.-Dez. 15¾ Frcs. Getreide: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Mais flau. Deutscher La Plata-Kammzug ruhig (Vertrag B), März 4,27½, Okt. 4,40.

Vereins-Anzeiger.

Dinstag.

Männer-Gesangverein „Polyhymnia“: Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Restauration Höbel, Neußerstraße 13.

Köln-Düsseldorfer Narrenzunft: Abends 7 Uhr: Große Gala-Damen-Sitzung zum Besten der Armen bei Peter Pütz, Flingerstraße.

Kegelklub „Düsseldorf“: Großes Preiskegeln zum Besten der Armen bei Jof. Fehr, Karlsplatz.

Brieftauben-Gesellschaft „Reisetaube“: Ausstellung bei Scherpenbach, Königsallee; Entree frei.

Stellen-Gesuche werden mit 5 Pfg. pro Zeile berechnet.

Annoncen-Annahme bis 6 Uhr Abends.

Restauration Erberich,

26 Kölnerstraße 26,

empfiehlt außer seinen **vorzüglichen Bieren**

reine Weine

aus der Kellerei des Herrn Carl Falkenstein, Weingutsbesitzer in Bingen.

Weisswein, ¼ Liter von **20** Pfg. an und höher.
Rothwein, ¼ Liter von **30** Pfg. an und höher.
Weinverkauf außer dem Hause. 3

Mittagstisch von 60 Pfg. an. — Warme Krüstchen 30 Pfg.

Vertreter: W. Tutt.

Schirm-Fabrik

von

Gust. Denker,

verl. Klosterstr. 70b, an der Oststr.,
empfiehlt große Auswahl solid und dauerhaft gearbeiteter

Regen- und Sonnenschirme

(nur eigenes Fabrikat), in eleganter Ausstattung, sowie großes Lager in

Hüten, Mützen und Cravatten

zu den billigsten Preisen.

Cylinder kauf- u. leihweise.

Reparaturen sofort, **neue Bezüge**, wobei der betreffende Schirm wie neu hergerichtet wird, auf Wunsch innerhalb einer Stunde. 107

Die Buchdruckerei
von

Bleifuss & Co.

Verlag der
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"
29 Klosterstrasse 29
empfiehlt sich
in allen vorkommenden Druckarbeiten
bei billigster Berechnung.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Dinstag, den 2. Februar 1892.

Don Juan, oder: **Der steinerne Gast.**

Große Oper mit Recitationen in 2 Aufzügen von W. A. Mozart. Dirigent: Carl Gille. Regie: Oskar Fiedler.
Anfang 7 Uhr. **Opern-Preise.** Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, den 3. Februar 1892.

Zum Benefiz für Fräulein G. Matuschka.

Der jüngste Lieutenant.

Posse in 4 Akten von G. Jacobson.
Regie: Franz de Paula. Dirigent: Max Schuster.
Anfang 7 Uhr. **Opern-Preise.** Ende 10 Uhr.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Cöln-Düsseldorfer Narrenzunft.

Dinstag 2. Februar, Abends 7 Uhr:

Große

Gala-Damensitzung

im Kurfürsten, Flingerstraße,

zum Besten der Armen.

Der Vorstand.

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meiner Filiale:

Grafenbergerstraße 25

verkaufe ich die noch dort vorräthigen Waaren in

Emaille-, Eisen-, Blech- und lackirten Sachen, Holz- und Bürstenwaaren, Glas und Porzellan

zu und unter Einkaufspreis.

Ladenregale, Theke ꝛc.,
noch ganz neu, stehen ebenfalls billig zum Verkauf.

„Zur guten Quelle"

F. J. Steltmann, 3
Wallstraße 31. **Wallstraße 31.**
Filiale: Grafenbergerstraße 25.

Costumes

werden elegant und unter **Garantie für guten Sitz** angefertigt von 7—8 Mark. Einfache Kleider 4—5 Mark. Hauskleider von M. 2,50 an. Ebenso werden Kleider schön und billig verändert. 93

C. Becker,
Schützenstraße 48, 2. Etage.

Ernst Götting,

Auctionator und Taxator,

Burgplatz 20, Düsseldorf, Burgplatz 20,

empfiehlt sich
im **Abhalten von freiwilligen** sowie **Nachlass-Verkäufen etc. etc.,**
An- u. Verkauf gebrauchter Möbel aller Art und übernimmt den **Ankauf ganzer Nachlässe** bei reeller Bedienung. 59

Kegelklub Düsseldorf.

Achtung! Für Kegelfreunde!

Dinstag den 2. Februar,
im Lokale des Herrn Jos. Fehr. Karlsplatz:

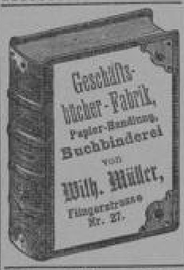
Großes Preiskegeln

zum Besten der Armen.

8 werthvolle Preise.

Darunter **1. Preis: 60 Mark Baar und 2 werthvolle Bilder,** ferner **1 Blumentisch mit Vogelbauer, ein werthvoller Smyrna-Teppich, 1 Füllregulirofen, 1 Waschtoilette u. s. w.**
Jede Karte kostet **25 Pfg.** und berechtigt zu 3 Wurf.

104 **Der Vorstand.**



Geschäftsbücher-Fabrik, Papier-Handlung, Buchbinderei von Wilh. Müller, Flingerstrasse Nr. 27.

Markthalle, Stand Nr. 40,

vom Markt aus

rechts, 1. Stand rechts,

Da

ist die billigste und beste Bezugsquelle für sämmtliches

Schweinefleisch und Wurstwaaren.

Es wird nur hier in der Schlachthalle geschlachtetes und untersuchtes Fleisch verkauft.

27 **B. Angermund.**

Duisburgerstraße 7.

Bringe hiermit meine

Colonialwaaren-, Obst-, Gemüse- und Kartoffel-Handlung

in empfehlende Erinnerung. — Wie bisher, werde ich auch fernerhin bemüht sein, meine geehrte Kundschaft

bei billigsten Preisen

mit nur bester Waare

zu bedienen.

Hochachtungsvoll

B. Wendel, Duisburgerstr. 7.

NB. Sämmtliche Waaren werden auf Wunsch franco Haus geliefert. 98

Bitte auf die Haus-Nr. zu achten!

Für Brautleute!

Einen gediegenen Haushalt in

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

erhält man im Möbel-Magazin von

Theodor Böckem,

Schreinermeister,

Wallstraße 20—22. **Wallstraße 20—22.**

Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt. 29

Unter Garantie!

Wallstr. 29.

Ankauf von Kleidungsstücken
jeder Art.
Schuhen, Stiefeln etc. Masken-Anzüge.

R. Weinberg,
Wallstraße 29. 80

H. Bollig,

Gerichtstaxator 1
und
Auctionator,
Düsseldorf,
Kreuzstraße 10.

Fleißige Abonnenten-Sammler

gesucht.
Näh. in der Expedition der Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Jakob Greiss,

Polsterer-Geschäft,

Lindenstr. 70. **Lindenstr. 70.**

Vollständige Betten, Sprungrahmen, Matratzen, Sophas, Garnituren, Sessel etc. etc.
stets vorräthig. 73

Nur selbstverfertigte solide Arbeit. Billigste Preise.

NB. Aufpolstern sämmtlicher Polster-Artikel prompt und billigst.

Kartoffeln!

Verkaufe von heute ab **dicke weiße Kartoffeln** in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger. 6

Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Neunefeld,
Burgplatz 12.

Ein Krankenpfleger mit guten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht Stelle, auch als Diener zu einzelnem Herrn. Offerten unter B A 8 an die Exped. d. Zeitung.

Englisch.

Junger Mann wünscht Unterricht in der englischen Sprache. Off. mit Preisang. u. A B 101 an die Exp.

Herrschaftlicher Kutscher
sucht sofort Stelle. Offerten unter M H 98 an die Exped. d. Zeit.

Ein Antikschrank zu verkaufen oder gegen einen Ladenschrank zu vertauschen. Wilkeralle 95. 17

Junger, verheir. Kutscher
sucht als solcher Stellung in einer Fabrik. Näh. Hubertusstr. 20. 8

Restauration „Zur Stadt Würzburg"

von **Jos. Weber**, Breitestraße,
empfiehlt einem verehrl. Publikum pickfeine Biere, hell und dunkel, aus der Düsseldorfer Aktienbierbrauerei. Gute Küche, Mittag- und Abendessen, sowie reichhaltige Tagesplatte. Gesellschaftszimmer für einige Tage in der Woche noch frei. 5

Pritschen

per Dutzend 55 Pfennig 10
empfiehlt

Robert Bahn,
Bahn- und Oststraßen-Ecke.

Kostümnäherin

sucht noch einige Kunden in und außer dem Hause. 43
Näh. Klosterstr. 96a, 3. Etg.

Wohnung

von 3 Räumen im östlichen Stadttheil gesucht. Offerten mit Preisangabe unter E F 142 an die Exp. dieser Zeitung erbeten. 42

Unverheiratheter 104
anständiger, junger Mann sucht Beschäftigung, gleichviel welcher Art. Näh. Düsselthalerstr. 29, 1. Et.

Theod. Ahlbäumer,
Tapezierer und Polsterer,
Karlsstrasse 98,
empfiehlt sich in allen in seinem Fache 11 vorkommenden Arbeiten.
Reellste Bedienung.

Altes Gold und Silber

kauft zum höchsten Werthe 11
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Eine junge, propere Frau sucht

Herrenwäsche

zu übernehmen. 105
Näh. Fürstenwall 126, 2. Et.

Wohnungs-Gesuch.

2 Zimmer mit Mansarde zu miethen gesucht. Offerten unter K L 18 an die Exped. d. Zeitung.

Eine geübte Büglerin empfiehlt sich im Bügeln in und außer dem Hause. Daselbst sucht eine propere Frau Aushülfestelle.
112 Weberstraße 4, 2. Etage.

Bastionsstrasse 33

Sämmtliche Colonialwaaren,
sowie diverse Sorten
hochfeiner Kartoffeln, alle frische und eingemachte Gemüse
empfiehlt in bester Güte und zu den billigsten Preisen die Handlung von 70

Peter Marx,
33 Bastionsstraße 33.

Naturreine Weine,

eigenes Wachsthum,
empfiehlt

J. G. Gietz,
Weingutsbesitzer, 11
Johannisberg (Rheingau).
Preiskourant gratis u. franco.

Ein sehr schöner Kinderwagen

billig zu verkaufen. 100
Bahnstraße 68.

Ein junger Mann

sucht sich an einem möblirten Zimmer, event. mit Kost, in der Nähe der Grabenstraße, zu betheiligen.
Auch wird im selbigen Hause ein helles Mansardenzimmer gewünscht.
Offerten unter F R 23 an die Expedition dieser Zeitung.

Eine junge unabhängige Frau sucht Stelle als

Haushälterin

oder am **Buffet.**
Offerten unter E F 86 an die Expedition dieser Zeitung.

Haushälterin.

Junge Wittwe, aus guter Familie, sucht Stelle zur selbstständigen Führung eines kleinen bürgerlichen Haushalts, bei einzelnem Herrn oder Wittwer, wenn auch mit Kindern. Offerten unter J K 103 an die Expedition dieser Zeitung.

Ein einfach möblirtes

Parterre-Zimmer

billig zu vermiethen. 102
Mehrhahn 43, Hof rechts.

Wegen Abreise

an einen oder zwei Herren ein

hübsch möbl. Zimmer

mit oder ohne Frühstück zu verm.
101 Fürstenwall 128, 2. Etg.

Weinflaschen

zu verkaufen. 103
Bilkerstr. 35, Hinterh. 1. Etg.

Altes

Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Bestell-Zettel.

Ich bestelle hierdurch für den **Monat Februar** die **täglich Morgens** erscheinende **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** nebst der **Sonntags-Gratisbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung".**

Abonnementsbetrag: **50 Pfg.** pro Monat.

Name: ....

Wohnung: ....

Es wird freundlichst gebeten, den Namen und die Wohnung deutlich zu schreiben.

Näherin oder Ladenfräulein findet angenehme

Schlafstelle.

Bollerstraße 27, 1. Etage. Eingang Kapuzinergasse. 106

Eine alleinstehende Wittwe sucht eine schöne Mansarde. Off. u. C B 88 an die Exped. d. Ztg.

Eine Frau sucht **Kunden** im

Waschen und Bügeln

in und außer dem Hause. 102
Kölnerstraße 260, 2. Etage.

Wachsamer Spitz 107
zu verkaufen. Blücherstraße 62.

Regenschirm

stehen geblieben. Gegen hohe Belohnung abzugeb. in der Exp. d. Ztg.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.